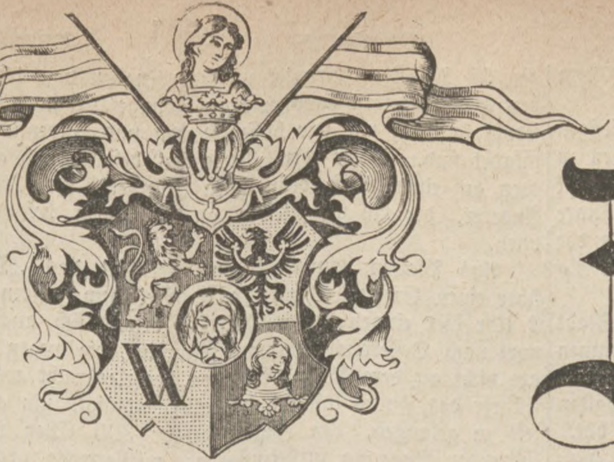
Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.



Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Donnerstag den 13. August 1857. Nr. 373.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

London, 11. August, Abends. In der heutigen Unterhaussitzung erklärte Lord Palmerston, daß bei des Kaisers Napoleon Anwesenheit ein Arrangement getroffen worden sei, nach welchem England ebenfalls die Annullirung der Wahlen in der Moldau fordern werde. Oesterreich werde wahrscheinlich dasselbe thun, die Türkei einwilligen und so den Streit endigen*).

*) Wiederholt, weil diese Depesche wegen zu späten Eintreffens nicht in alle Exemplare des Mittagblattes aufgenommen werden konnte.

Berliner Börse vom 12. August, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 45 Min.) Staatsschuldscheine 83¾. Prämien-Anleihe 118½. Schles. Bank-Verein 89. Commandit-Antheile 110½. Köln-Minden 153⅞. Alte Freiburger 126. Neue Freiburger 121. Oberschlesische Litt. A. 148. Oberschlesische Litt. B. 137. Oberschlesische Litt. C. 136½. Wilhelms-Bahn 60¼. Rheinische Aktien 97¼. Darmstädter 106¾. Dessauer Bank-Aktien 80¾. Oesterr. Credit-Aktien 115½. Oesterr. National-Anleihe 82¾. Wien 2 Monate 96¾. Ludwigshafen-Berbach 149½. Darmstädter Zettelbank 93¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 54. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 160¼. Oppeln-Tarnowitzer 86. — Anfangs fest, ließ nach.

Wien, 12. August. Credit-Aktien 236¾. Nordbahn 185½. National-Anlehen 84½. Staatseisenbahn-Aktien 246½. London 10 G. 10 Kr.

Berlin, 12. August. Roggen flau. August 45¾, August-September 45¾, September-Oktober 47, Oktober-November 48¼, Frühjahr 51¼. — Spiritus unverändert. Loco 31, August 30¾, August-September 30¾, September-Oktober 29¾, Oktober-November 28¼, November-Dezember 27¾. — Rüböl höher. August 15, September-Oktober 15.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 11. August. Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand Max nebst Gemahlin beehrten gestern Abend das festlich erleuchtete Theater Armonia mit ihrem Besuche, woselbst sie mit dem lebhaftesten Jubel empfangen wurden. Der Aufenthalt in Triest dauert bis kommenden Sonnabend, an welchem Tage ein Volksfest stattfinden wird. — Die tunesische Dampffregatte „Minos“ warf, in 7 Tagen von Tunis kommend, auf der hiesigen Rhede Anker.

Mailand, 10. August. Hiesige Blätter melden, daß die Probefahrt von Coccaglia nach Pallazzolo glücklich von statten ging; auf der Rückfahrt hatten aber, wie es scheint, Böswillige auf das Geleise eine eiserne Stange gelegt, so daß der Train entgleis'te, zwei Beamte todt blieben und mehrere verletzt wurden.

Breslau, 12. August. [Zur Situation.] Der kaiserl. Besuch in Osborne hat seine Frucht getragen, wie die oben wiederholt abgedruckte londoner Depesche beweist. England hat auch seinerseits darein gewilligt, die klaren Forderungen des pariser Vertrags, welcher einen aus freier Wahl hervorgegangenen Divan zur Aeußerung der Volkswünsche über die Reorganisation der Donaufürstenthümer verlangt, zur Ausführung bringen zu helfen, und Oesterreich, solcher Weise vollkommen isolirt, wird seinen Widerspruch gleichfalls aufgeben müssen.

Daß die Türkei keine Schwierigkeiten machen wird, versteht sich von selbst, da ihr nichts Angenehmeres begegnen kann, als daß ihr Europa einen einheitlichen Willen bekannt giebt, welchem sie sich zu fügen hat.

Die Schwierigkeiten ihrer Lage entsprangen ja nur daraus, daß sie zwischen zwei Feuer gestellt ward, von welchen sie verzehrt zu werden fürchten mußte, während jedes angeblich nur zu ihrer Erleuchtung bestimmt sein sollte.

Daß von einer Beschädigung der türkischen Souveränetät, für welche immer nur diejenige Partei heuchlerische Theilnahme bezeigt, welche Augenblicks nicht in der Lage sich befindet, ihren Zweck hinter deren Maske durchsetzen zu können, nicht die Rede, ergiebt sich schon daraus, daß man diskret genug ist, nicht auf Abberufung des Fürsten Vogorides zu dringen, während die Annullirung der Wahlen recht wohl begehrt werden kann, da dieselbe in einer den Bestimmungen des pariser — auch von der Pforte mit abgeschlossenen — Vertrages zuwiderlaufenden Weise vorgenommen worden sind.

So hätte sich denn die Gewitterschwüle, welche sich in beängstigender Weise fühlbar machte, verzogen, ohne daß es zu einer Explosion kam. Frankreich aber geht aus der Verwickelung freilich mit dem vermehrten Glanze eines neuen diplomatischen Sieges hervor; ein Gewinn, welcher dem Kaiser Napoleon eine nicht geringe Vermehrung seines Macht-Ansehens zuwendet, vor dessen Mißbrauch ihn bis jetzt noch seine Klugheit und Mäßigung bewahrt hat.

Aber allerdings ist die Besorgniß nicht eitel, daß diese Suprematie Frankreichs mit der Zeit zu einer europäischen Gefahr werden kann; eine Gefahr, welche Deutschland, da es zunächst davon betroffen werden könnte, am schärfsten ins Auge fassen müßte.

Die beiden deutschen Großmächte haben jede für ihren Theil, obwohl freilich ohne daß dies Resultat in ihrer Absicht lag, Frankreich zu dem neuen Siege mit verholfen; um so mehr werden sie sich aufgefordert fühlen, durch einträchtiges Zusammengehen dahin zu wirken, daß dieser Sieg für Deutschland ohne Folgen bleibe.

Preußen.

± **Berlin,** 11. August. Endlich hat die tropische Hitze, unter welcher wir in den letzten 8—10 Tagen schmachteten, einer milderen Witterung Raum gemacht. Leider ist von derselben mit der sie begleitenden Dürre großer Schaden angerichtet. Den Menschen hat sie Krankheiten und vorzugsweise die Ruhr in einem solchen Umfange gebracht, daß sich die ältesten Aerzte eines so ungünstigen Krankheitszustandes unserer Stadt im Sommer nicht zu entsinnen wissen. Den noch vorhandenen Feldfrüchten ist sie auch nicht vortheilhaft gewesen. Die frühen Kartoffeln wuchsen durch und die späten schießen mehr in's Kraut, als in die Wurzeln. Die Obst- und andern Bäume nehmen einen herbstlichen Anblick an und verlieren die Blätter, welche anfangen gelb zu werden. Am Sonnabend und Sonntag haben wir Regen gehabt, der unsere gesunkenen Hoffnungen auf eine gute Ernte der späten Kartoffeln etwas gehoben hat.

Nach dem zu München beschlossenen zweiten Nachtrage zu dem revidirten Postvereinsvertrage vom 5. Dezember 1851 sollen die Entfernungen zwischen dem Abgangs- und Bestimmungsorte von Postsendungen bis zu 20 Meilen in einer geraden Linie, und nicht wie bisher auf den Krümmungen der Poststraßen, die größeren Entfernungen nach den Mittelpunkten von Quadraten gemessen werden, deren Seiten eine Länge von je 4 Meilen haben. Alle in einem Quadrate gelegenen Orte haben die Taxe des Mittelpunktes. Die drei Porto-Abstufungen des Brief-Verkehrs von 1, 2 und 3 Sgr. für die Entfernungen von resp. 10, 20 und mehr Meilen sind beibehalten, dagegen sollen für das Gewichtsporto neue Normen gelten, nach denen die Entfernungen von 8 zu 8 Meilen bis zu 40 Meilen einen steigenden Portosatz haben. Bei dem Werthporto bewegen sich die Abstufungen des Portos bis zu 48 Meilen hinab. Die hier angeführten Bestimmungen machen eine ganz neue Berechnung der Entfernungen erforderlich. Zunächst müssen um jede Poststation Kreislinien mit einem Halbmesser von 10 und 20 Meilen gezogen werden. Die Aufstellung von Quadraten bildet nicht unwesentliche Schwierigkeiten dar, deren weitere Lösung in München nicht bedacht und verfolgt worden ist. Die in Frankfurt a. M. zusammengetretene Kommission von Postbeamten der Vereinsstaaten hat nur die Aufgabe, die Prozentsätze zu ermitteln, mit welchen die einzelnen Vereins-Verwaltungen an der Gesammt-Fahrposteinnahme Theil zu nehmen haben. Die Regierungen Preußens und Oesterreichs haben deshalb die Angelegenheit in nähere Erwägung gezogen und wird Oesterreich in Folge derselben eine Karte über die Entfernungen für die Fahrpostsendungen im deutsch-österreichischen Postvereine anfertigen lassen. Der preußische General-Post-Direktor Schmückert hat bei seiner Anwesenheit in Wien neben anderen Fragen über diese Angelegenheit verhandelt.

Berlin, 11. August. Die Klagen über den Druck, den die Rheinzölle auf die Rheinschifffahrt üben, beginnen von Neuem laut zu werden, in dem Augenblick, wo die regelmäßigen durch die Rheinschifffahrts-Konvention angeordneten Berathungen wieder ihren Anfang nehmen. Es scheint indeß höheren Orts wenig Geneigtheit vorhanden, diesen Druck zu mildern oder denselben auch nur als vorhanden anzuerkennen. Wie uns mitgetheilt wird, ist eine vor einiger Zeit von dem leitenden Geschäftsausschusse der vereinigten kölner und düsseldorfer Dampfschifffahrts-Gesellschaft den betheiligten Regierungen überreichte Denkschrift in einer ausführlich auf die Details der Beschwerden eingehenden amtlichen Entgegnung beschieden worden. Die beiden Gesellschaften hatten den Regierungen gegenüber dazuthun versucht, daß der Verkehr auf dem Rheine mit Abgaben überbürdet und dadurch eine Konkurrenz mit anderen Verkehrswegen, namentlich mit den in steter Zunahme begriffenen Eisenbahnen, ohne schnelle Abhilfe nicht mehr möglich sei. Mit Benutzung der Rheinschifffahrts-Statistik wurde der Einfluß dargelegt, welchen die Konvention vom 31. März 1831 durch die Höhe ihres Rheinzoll- und Rekognitionsgebühren-Tarifs auf die Rheinschifffahrt ausübt. Die amtliche Widerlegung führt hiergegen aus: 1) daß der Verkehr auf dem Rheine sich, anstatt einen Abbruch erlitten zu haben, im Gegentheil wesentlich gesteigert habe; 2) daß die Lage der verschiedenen am Rheinverkehr betheiligten Transportgesellschaften gegenwärtig eine ungleich günstigere sei, als dies vor Eröffnung der Eisenbahnen der Fall gewesen; 3) daß der Güterverkehr auf den Eisenbahnen eine Benachtheiligung des Rheinverkehrs nicht herbeigeführt habe. Die in der Denkschrift der rheinischen Schifffahrts-Gesellschaften aufgestellten Berechnungen, welche eine solche Benachtheiligung nachzuweisen unternehmen, werden in der Bescheidung als fast durchweg unzutreffend bezeichnet, und endlich wird erklärt, daß keine Veranlassung vorliege, die von verschiedenen Seiten gestellten Anträge auf Ermäßigung der Rheinzölle, sei es im Ganzen oder für einzelne namhaft gemachte Waarenartikel in irgend einem Theile zu unterstützen. Unter diesen Umständen, und da man voraussetzen darf, daß die Mehrheit der Rheinuferstaaten diesen Standpunkt theilt, ist keine Aussicht vorhanden, daß eine Ermäßigung der Rheinzölle in nächster Zeit zu erzielen sein dürfte.

— Die österreichische Gesandtschaft hatte bisher ihre Wohnungs- und Kanzlei-Lokale in verschiedenen, zum Theil von einander entfernteren Straßen der Hauptstadt. Nun aber hat dieselbe zur Centralisirung ihrer Lokale ein Haus in der Behrenstraße gemiethet, das sie zum 1. Oktober beziehen wird. Die Bel-Etage wird zur Wohnung des Chefs der Gesandtschaft eingerichtet. Die letztere besteht in diesem Augenblick aus dem bevollmächtigten Minister Freiherrn August von

---

Die englische Armee.*)

Armeereform, fort mit dem System des Stellenkaufens, fort mit dem Werbesystem! Das ist das Feldgeschrei Vieler in England, welche mit Erstaunen sahen, daß ihre Armee in das Schlepptau der Franzosen genommen wurde, welche sahen, daß trotz der hohen Kriegssteuer die Armee oft an dem nothwendigsten Mangel litt, welche sahen, daß sie wohl sehr brave Offiziere im Feuer, aber keine Führer gleich denen der Franzosen hatten, welche endlich sahen, wie schwer sich die Verluste ersetzen ließen, die im Laufe eines Feldzuges bei den Truppen eintreten müssen. Der sparsame berechnende Engländer fragt sich, wie kommt es, daß unsere Armee, nicht über 150,000 Mann stark mehr koste als eine Kontinentalarmee von 400,000 Mann?

Der letzte Krieg mit Rußland war es, welcher das Interesse der Nation an der Armee aufs neue erweckte; die Schlacht an der Alma bewies, das die Soldaten zu fechten wußten, schien zu beweisen, daß das altenglische System der Angriffe in Linie allein zu glänzenden Resultaten führen könne, schien zu beweisen, daß man ganz auf dem richtigen Wege sei, den Sieg an seine Fahnen zu fesseln. — Wenige Monate später fühlte sich die Nation enttäuscht, da Sebastopol noch nicht gefallen, hörte die Klagen ihrer Krieger über schlechte Verpflegung, mangelhafte Sanitätsanstalten, hörte, daß die schönen Leute und Pferde mehr durch Krankheiten als durch Schlachten decimirt wurden, statt schleuniger Hilfe, langweilige Untersuchungsgerichte niedergesetzt wurden, die eben zu Nichts führten. Man debattirte im Parlament, viele Krebsschäden der Verwaltung wurden aufgedeckt; trotzdem ist man mit Ausnahme einer zweckmäßigeren Bewaffnung und Bekleidung der Armee, nach dem Frieden wieder zu Dem zurückgekehrt, was vor dem Frieden war, hat also sich bemüht, das zu vergessen, was die Erfahrung des Krieges lehrte. Dieser Fehler der Vergeßlichkeit wird und muß sich einst furchtbar rächen, das fühlt die Nation, und im Laufe des nächsten Parlaments wird die Armeereform eine bedeutende Rolle spielen.

Mehr als in irgend einem andern Staate ist hier der Offizierstand derjenige, welcher sich aus den Söhnen des Geburts- oder Geldadels rekrutirt. Die Hauptansprüche, welche man an Kandidaten desselben macht, sind gute Familie und möglichst viel Geld; denn so hoch der Gehalt englischer Offiziere auch scheinen mag, so ist er in Wirklichkeit ebenso unzureichend, als in anderen Armeen, namentlich in den untern Chargen der Lieutenants. Ein junger Herr, der einzutreten wünscht, meldet sich bei dem Obersten irgend eines Regiments, deponirt das Geld für seine Stelle bei dem Agenten, einem Banquier in London, schreibt an das Kriegsministerium, legt ein Schreiben des Obersten bei, und kann sicher sein, daß er in vier Wochen Offizier in Ihrer Majestät Kriegsdiensten ist, und Pflichten erfüllen soll, die ihm gänzlich fremd und unbekannt sind. Denn es existirt kein Institut, wo der junge Mann für seinen Stand erzogen werden konnte, kein Examen nach deutschen Begriffen, nur Lesen, Schreiben, Rechnen und etwas Geometrie, sowie womöglich Kenntniß einer fremden Sprache, wird bei dem Kandidaten gewünscht, und hat derselbe sich über den Besitz dieser Kenntnisse vor einer Kommission, bestehend aus einem Major und den beiden ältesten Kapitäns seines Regimentes auszuweisen. Wären nun der Dienst und die praktischen Uebungen der englischen Truppen von der Art, daß sich aus ihnen mehr lernen ließe, als die bloßen Formen des Exercirens, so könnte der junge Mann durch die Praxis herangebildet werden; der Dienst besteht aber eben in weiter Nichts, als zwei oder drei Paraden des Tages innerhalb der Kasernenmauern. Felddienst, Tirailliren, Scheibenschießen werden höchst mangelhaft oder gar nicht betrieben, das Abrichten der neuen Mannschaften ist Sache der Sergeanten, wie ebenso das Zureiten der Remonten, Reitunterrichtgeben bei der Kavallerie, unter dem besonderen Reitlehrer des Regiments steht; das geht den Offizier wenig oder nichts an. Eine Stelle nach der andern wird gekauft, von einem Regimente in das andere übergetreten, bis der junge Mann Kapitän ist und eine Kompagnie führen soll. Dies unangenehme und trubulöse Geschäft wird bald mit der Sinecure eines Majors vertauscht, und nur als Oberstlieutenant und Regimentskommandeur findet der Offizier einen weniger beschränkten Wirkungskreis. Alle Bestrafungen im Regimente geschehen durch ihn oder durch die von ihm berufenen Kriegsgerichte, alle Bestimmungen über Verpflegung, alle Lieferungen für sein Regiment hat er kontraktlich zu vergeben, nur mit den Kassen selbst hat er nichts zu thun. Ein Adjutant und ein Quartiermeister unterstützen ihn in Ausübung seiner vielen und schweren Pflichten, er ist wirklich der einzige Offizier im ganzen Regimente, der Dienstkenntniß haben muß. Nur zu oft ist aber diese Dienstkenntniß nicht mehr als bloße Routine, die von veralteten Formen nicht weichen will, um guten und praktischen Neuerungen Platz zu machen, weil sie eben Neuerungen, weil sie nicht britisch, sondern mehrentheils aus fremden Armeen entnommen sind, und das haßt der englische Offizier. Eine Unmasse Adjutanten werden den Regimentern entnommen und dienen in den verschiedenen Stäben, wenige derselben besitzen nur einen kleinen Theil der sogenannten Generalstabswissenschaften; einflußreiche Familie, angenehmes Aeußere, oft Geld machen ihn zu dem, was er ist, und diese Herren sind oft die Ursachen von nur zu traurigen Ereignissen durch Ueberbringung „mißverstandener Befehle“. Wir zeichnen nicht zu schwarz, es ist so, — wir wollen später Beispiele für die Wahrheit des Gesagten anführen.

Das Stellenkaufen der Offiziere entwürdigt die Armee, es führt dazu, daß das Geld über das Verdienst sich erhebt, daß unfähige junge Leute Offiziere werden können. — Aber es erheben sich jetzt mächtige Stimmen dagegen und wir hoffen, das neue Parlament wird es verstehen, diesem Uebel abzuhelfen, denn ein Uebel ist und bleibt es.

Die englische Armeeverwaltung ist kostspielig, ohne der Armee selbst zu Gute zu kommen. Erwähnen wir des Heeres der Civilangestellten in der Armee, in ihren verschiedenen Stellungen mit und ohne Rang. Nennen wir zuerst den Banquier des Regimentes, Regimental-Agent, eine Stellung, wie sie in keiner Armee der Welt vorkommt. Dieser Mann besorgt alle Geldgeschäfte zwischen der Regierung und den Regimentern, nebenbei auch Privatgeschäfte mit einzelnen Offizieren. Der Zahlmeister des Regimentes faßt das Geld bei ihm, er berechnet es ihm rein kaufmännisch. Aber auch der Paymaster des Regiments zahlt die Kompagnien nur in Wechseln auf die nächste Bank, und die Kommandeurs derselben müssen dort diese Wechsel vergolden oder versilbern. So geht das Geld der Regierung von einer Bank in die andere, und trägt Zinsen, bevor es in die Hände der Soldaten kommt. Wem aber trägt es Zinsen? Der Armee ganz gewiß nicht, sondern den betreffenden Beamtrn. — Unter Verantwortlichkeit des Regimentskommandanten hat ein anderer Beamter, der Quartiermeister, alle Lieferungen von Brot, Fleisch, Heu, Stroh, Hafer und sämmtlichen Bekleidungsstücken des Regimentes mit den Lieferanten abzuschließen, und wir selbst haben uns nur zu oft überzeugt, daß auch hier für den Quartiermeister Spor-

*) Aus der von Kühne mit so großer Umsicht redigirten Zeitschrtft „Europa“.

Koller, dem Legations-Sekretär Freiherrn v. Walterskirchen und dem Attache Grafen Kalnocki.

— Der „Katholische Anzeiger" meldet, daß der Papst der hiesigen St. Hedwigskirche die am 19. Mai 1847 in den Katakomben zu Rom aufgefundenen Reliquien des Märtyrers Leontius zum Geschenk gemacht habe. Dieselben sollen nächsten Sonnabend auf dem Altare ausgestellt werden und auf die damit verbundene Prozession in der Kirche ein Hochamt folgen. An demselben Tage findet dort ein **Te Deum** zu Ehren des Napoleonstages statt.

Königsberg, 10. August. Wie Reisende heute in der Stadt erzählten, soll am Sonntag der Stadtwald in Gerdauen in Flammen aufgegangen sein, und zwar dadurch, daß Jemand seine am Walde gelegene Palve, die er bei einer Weideabfindung überwiesen erhalten hat, ausbrannte, wodurch sich das Feuer dem Walde mitgetheilt hat.

Ein Vorfall, der in seinem Verlaufe seltsam glücklich endete, passirte am Sonnabend in der Kneiphöfschen Langgasse. Vor einem Hause dortselbst stand ein Baugerüst aufgeführt, dessen Beseitigung vorgenommen wurde. Das wor auch zum größten Theile erfolgt, nur ein Maurergeselle war noch dabei beschäftigt, als plötzlich eine Mastelle anfing zu wanken. Schnell umfaßte der Geselle dieselbe, welche umschlug, auf das vor dem Hause befindliche eiserne Geländer und dann auf einen eben vorüberfahrenden Wagen, gerade zwischen zwei darauf sitzende Personen fiel. Der die Luftpartie machende Maurergeselle ist mit kleinen Kontusionen fortgekommen, die Personen, welche auf dem Wagen saßen, sind gar nicht beschädigt worden. (K. H. Z.)

Danzig, 10. August. Den vorgestrigen Bericht über die verheerende Feuersbrunst, welchen wir während des Brandes niederschrieben, und als es noch unmöglich war, zuverlässige Erkundigungen einzuziehen, können wir heute vervollständigen. Der hochbejahrte Tischlergesell Bienenklepper hatte in der Leimküche auf dem Moldehnke'schen Bauplatze, circa 60 Schritt vom Schuppen entfernt, ein halbes Pfund Leim gewärmt und die glühende Pfanne zur Benutzung in die Werkstätte getragen. Ob nun auf dem Wege glimmende Funken unter der Pfanne sich losgelöst und in die auf dem Hofe umherliegenden vielen Spähne gefallen, oder der scharfe Wind einige brennende Hobelspähne aus der Leimküche dahin getrieben, kann Keiner der zehn, theils auf dem Hofe, theils im Schuppen beschäftigten Arbeiter mit Bestimmtheit angeben. Sogleich als sie das Feuer bemerkt, wären auf die brennenden Spähne Bretter geworfen und mehrere Eimer Wasser aufgegossen worden. Doch hätte dies Alles nicht gefruchtet, der Wind hätte die Flamme an den Schuppen geweht, und als dieser bei der seit Wochen anhaltenden trockenen heißen Witterung im Augenblick Feuer gefaßt, wäre an ein Löschen nicht mehr zu denken gewesen. Jedenfalls durch Unvorsichtigkeit ist also ein Feuer entstanden, welches in den Annalen Danzigs unverlöschlich bleiben wird, und welches 40 Gebäude, nämlich 14 Wohnhäuser, 12 Hintergebäude, 7 Ställe, 7 Schuppen, gänzlich vernichtet und 3 Gebäude stark beschädigt hat, und zu dessen Dämpfung noch 10, nur zum kleineren Theil bewohnte Gebäude, niedergerissen werden mußten, so daß jetzt 53 Gebäude in Schutt und Asche daliegen. — Die Beträge der Versicherungssummen bei den einzelnen Gesellschaften können wir noch nicht angeben; nur so viel haben wir erfahren, daß die Petrischule mit den (größtentheils geretteten) physikalischen Instrumenten, der Bibliothek und dem sonstigen Inventar mit 18,000 Thlr. und das neue Moldehnke'sche Etablissement incl. Mobiliar, Nutzholz und Werkzeug mit nahe an 13,000 Thlr. versichert ist. 41 arme Familien haben gar nichts gerettet und sind obdachlos, viele andere sehen auf die Trümmer ihrer geringen Habe. Um die Noth und das Elend dieser Unglücklichen möglichst zu mildern, ist sogleich ein Comite zusammengetreten, welches Gaben der Liebe in Empfang nimmt. — Drei Körperbeschädigungen sind bei dem Brande noch zu beklagen. Die Frau des Maurergesellen Neumann eilte bei dem Feuerruf mit ihrem fast zweijährigen Kinde auf dem Arme zur Rettung ihrer Sachen in die schon brennende Wohnung; sie wurde zwar sammt dem Kinde gerettet, doch sind Beide durch die Flammen so verletzt, daß sie in das Marien-Krankenhaus geschafft werden mußten. Ein Anderer stürzte von der Leiter und verletzte sich schwer das Gesicht. — Die enorme Hitze an diesem Tage (der Thermometer zeigte in der Mittagszeit während des Brandes 22,6 Gr. R., bei Sturm aus SO.) trug viel zur schnellen Verbreitung des Feuers bei. Auch hätte das Unglück noch bedeutender werden müssen, wenn die militärische Hilfe länger ausgeblieben wäre und die leitenden Offiziere des Ingenieur- und Marine-Corps nicht so viel Umsicht und Energie bewiesen hätten. Die schöne Trinitatiskirche, so wie das daranstoßende ehemalige Franziskanerkloster, worin sich das werthvolle Museum befindet, hätten sicher ein Raub der Flammen werden müssen, wenn nicht der Lieut. z. S. Schau in den glühenden Dachstuhl des Klosters geeilt wäre, wo schon überall aus dem morschen Gebälk kleine Flämmchen hervorbrachen und solche mit Hilfe einiger Marine-Soldaten, die das dazu nöthige Wasser herbeischafften, gelöscht hätte. Wären auch noch diese mächtigen Gebäude, welche von vielen Fachwerthäusern umgeben sind, von den Flammen ergriffen, so hätte der Brand gewiß eine noch weitere Verbreitung gefunden. Eben so war es von großer Wichtigkeit, daß es auf der andern Seite den angestrengtesten Bemühungen der Löschmänner und der Mariniers gelang, den gefüllten Holzschuppen des Zimmermeister Schwarz zu retten. (D. D.)

Deutschland.

Chemnitz, 8. Aug. In der Eisengießerei von Valentin Ketzer sollte Nachmittags gegen 6 Uhr der Mantel des Cylinders einer Wulfschen Dampfmaschine, ein Stück von gegen 80 Ctr. Schwere, gegossen werden. Bereits waren gegen 65 Ctr. Eisen in die Form geflossen, als sich zuerst dieselbe hob, wieder senkte und darauf mit heftigem Knall explodirte. Durch eine Staubwolke sah man Stücke glühenden Eisens geschleudert werden, und hörte den Schrei der Verletzten. Gegen 30 Arbeiter, darunter mehrere Knaben von 15—16 Jahren, haben Brandwunden davongetragen; ungefähr sechs sind schwer verletzt, jedoch so, daß, wie wir hoffen, Leben und Augenlicht bei Keinem gefährdet sind. Unter den Verletzten befindet sich auch ein Sohn des eben auf einer Reise befindlichen Besitzers der Fabrik, während ein Anderer, der sich unmittelbar an der Form befand, ganz unverletzt blieb. (D. A. Z.)

Aus Plauen vom 9. August berichtet das „Dresdner Journal" über einen Eisenbahnunfall: Bei dem gestern Nachmittags halb 2 Uhr hier eingetroffenen Güterzug befand sich auch eine znm Transport nach Oesterreich bestimmte Maschine, die wegen ihrer breiten Bauart nicht an dem Bahnhofsbarren herbeigebracht werden konnte. Der Führer des Zuges sah sich deshalb genöthigt, um auf das zweite Geleis zu gelangen, den Zug ungefähr 300 Ellen über den nach Hof führenden Ausgang zurückzustoßen; mittlerweile aber kam ein zweiter Extrazug von Hof hier an und konnte der Führer des zweiten Zugs die rückgängige Bewegung des Güterzugs weder ahnen noch der bedeutenden Curve der Bahn wegen noch rechtzeitig wahrnehmen. Es erfolgte nun ein Zusammenstoß beider Züge, wobei dem Güterzug vier Wagen aus den Schienen geworfen und zertrümmert, dem Extrazug aber die Maschine, Tender und sechs mit Schiefer und Langholz beladene Wagen aus dem Gleise, und fünf, einer mit Schiefer und vier mit Langholz beladene Wagen umgeworfen wurden, jedoch ohne den Wagen wie der Maschine erheblichen Schaden zuzufügen. Mit Ausnahme des Umstandes, daß durch diesen Vorfall der um 4 Uhr von Leipzig hierherkommende Personenzug einen Aufenthalt von einer Stunde hier hatte, ist Niemandem dadurch ein Nachtheil erwachsen.

Oesterreich.

Wien, 10. August. Dem Wohnungsmangel in Wien soll nun endlich entschieden abgeholfen werden, indem auf allerhöchsten Befehl der bisherige Fortifikationsrayon aufgehoben und an allen Punkten um 100 Klaftern hinausgeschoben wird, das dadurch gewonnene ungeheure Terrain aber der Baulust völlig frei zu geben ist. Der Flächenraum Wiens wird dadurch wohl um ein Viertel größer; die so lange, an jenen Orten besonders durch den bisherigen Demolirungsrevers, zurückgedämmte Baulust hat nun offene Schleusen; Tausende von Händen finden wieder vollauf Beschäftigung; dem Quartiermangel, hauptsächlich in Rücksichl auf die kleineren Beamten, welche jetzt sogar außer die Linie zu ziehen gezwungen waren, wird wesentlich abgeholfen; noch wichtiger ist es, daß durch diese vortheilhafte Gelegenheit endlich dem Schwindel mit Papieren die Kapitalien der kleineren Leute entzogen, und diese reelerer Verwendung zugeführt werden. Schließlich aber gewinnt der Staat selbst bedeutend durch diese rechtzeitige Großmuth, denn nach Ablauf der Steuerfreiheitstermine findet er für Besteuerung so viel tausend Häuser mehr vor.

Oedenburg, 11. August. Bei dem vorgestrigen sehr belebten Volksfeste wurde Se. kk. Majestät von jubelnden Volksmassen stets umringt. Abends wurde ein recht gelungenes Feuerwerk abgebrannt; gestern Früh um 6 Uhr fand eine Produktion des 4. Bataillons Erzherzog Ernst Infanterie statt; unmittelbar darauf geruhte Se. kk. Majestät sämmtliche Aemter, dann Wohlthätigkeits- und Unterrichts-Anstalten zu besichtigen, und sodann um 1 Uhr zahlreiche Audienzen zu ertheilen. Um 4 Uhr war wieder großes Hofdiner.

Gestern Abend brachte die Stadt Oedenburg bei Musikbegleitung und wiederholter stürmischer Begrüßung Sr. kk. Majestät einen sehr glänzenden Fackelzug.

Se. k. k. apostolische Majestät haben heute Morgens 6 Uhr unter begeistertem Zurufen der Bevölkerung die Weiterreise nach Körmend angetreten, und die städtische Deputation an der Grenze des Weichbildes der Stadt auf das hundvollste und rührendste zu verabschieden geruht.

Rußland.

Helsingfors, 29. Juli. [Die Pulver-Fabrikation] wird nach einer kaiserlichen Verordnung von jetzt ab Privat-Unternehmern überlassen werden. Der Senat soll Privilegien zu zwei Pulver-Fabriken ertheilen und zu diesem Behufe ein zinsfreies Darlehen bis zu 30,000 R.-S. gewähren dürfen. Die Einfuhr des erforderlichen Salpeters aus dem Auslande ist theils zollfrei, theils gegen einen ermäßigten Zoll erlaubt.

Frankreich.

Paris, 9. August. Wie heute versichert wird, denkt die Regierung nach dem mageren Ausfalle der Bekenntnisse bei dem Komplot-Prozesse nicht mehr daran, wegen Ledru-Rollin's Vertreibung aus England Schritte bei dem londoner Kabinete zu thun.

Die von unserem Korrespondenten bereits vor mehreren Tagen vorausgesagte Replik des Hrn. v. Girardin auf die vielfachen Gerüchte, welche über ihn in Umlauf waren und die seinen Namen — wie den des Siegers der pariser Juni-Schlachten mit dem Mazzini-Komplotte in Zusammenhang gebracht hatten, hat nicht lange auf sich warten lassen. Der mundtodte Publizist scheint gerade nicht sehr mißvergnügt darüber, daß man seiner — gleichviel in welcher Weise — überhaupt nur Erwähnung thut, und man sieht es seinen Ergießungen in der „Independance belge" an, wie erwünscht ihm die Gelegenheit kam, sein unfreiwilliges Schweigen unterbrechen zu können. Der mehr geist- als charaktervolle Schriftsteller weilt augenblicklich am Gießbach, „der noch viel höher über dem Niveau der Politik, als über dem Spiegel des Meeres gelegen ist", und wo ihm nur „ganz zufällig und verspätet" ein Zeitungsblatt zugesteckt worden ist, das von „sonderbaren Gerüchten" spricht, die über den Verkauf des Girardin'schen Hotels in Umlauf sind. Wenn aber der Gießbach wirklich so hoch über dem Meeresspiegel der Politik gelegen ist, und jene belgische Zeitungsnummer nur das einzige „zufällig uud verspätet" in seine Hände gelangte Journal ist, dann ist in der That die große Divinationsgabe des bekannten Schriftstellers anzustaunen, welche ihn sogleich alle Details jener „sonderbaren Gerüchte" errathen ließ. Weitschweifige Erörterungen seiner bisherigen politischen und schriftstellerischen Laufbahn, welche Herr von Girardin nicht oft genug variiren kann und die mit vielem Geschick ihrer schwierigen Aufgabe beikommen, die Uebereinstimmung seiner Handlungs- mit seiner Denk- und Sprachweise darzuthun, bilden auch diesmal den Kern seiner Ergießungen. Herr v. Girardin lehnt auch jede geistige Verwandtschaft mit Mazzini ab. „Es sind auch nicht die dolchbewaffneten Armeen der Verschworenen allein, welche ich verurtheile — sagt Herr v. G. — auch die gewehrbewaffneten Heere der Insurgenten sind mir zuwider. Verschworene und Insurgenten sind in meinen Augen gleich, wie sie es in denen der Logik sind. Nur vor der Arithmetik sind sie ungleich — sie unterscheiden sich eben nur durch die Zahl. „„Weder Barriere, noch Barrikade — Alles durch die Civilisation, nichts durch die Revolution, d. h. Alles durch die Diskussion, nichts durch die Insurrektion, Alles durch die Ueberzeugung, nichts durch die Einschüchterung, Alles durch die Macht der Klarheit (**tout par l'évidence**), nichts durch die Gewalt, Alles endlich durch die immaterielle Kraft und nichts durch die physische Gewalt"" — so hat mich Firmin Didot in einem langen Artikel der „modernen Biographie" unter dem Buchstaben G. konterfeit und so habe ich mich selbst auch in meinen Schriften und Handlungen abgebildet." — Folgt nun ein langes Kalendarium der französischen Straßenpolitik, die wir seit dem 24. Februar 1848 erlebt haben.

Großbritannien.

London, 9. August. Der ministerielle „Observer" schreibt über Indien: „In Bezug auf die Nachrichten aus Indien herrscht eine Art Windstille. In der City, wo die Leute klüger sind, als anderwärts, ist Delhi schon einmal über das anderemal genommen worden, natürlich zu Börsenzwecken. Wir unserestheils sind schlechterdings nicht im Stande gewesen, irgend eines authentischen Berichtes habhaft zu werden, der ein solches Ereigniß meldet. Die Leute werden ihre Schlüsse wohl eben nur auf eine Wahrscheinlichkeits-Berechnung stützen und eines Tages, wenn die europäischen Truppen erst einmal da sind, wird die Einnahme der rebellischen Stadt sicherlich erfolgen und mit ihr, wie wir hoffen, die strenge Züchtigung der blutdürstigen Barbaren, welche ihre Hände in das unschuldige Blut von Weibern und Kinderu getaucht und der Macht gegenüber, in deren Sold sie zu der Zeit standen, wo sie auf die Meuterei sannen, die schnödeste Undankbarkeit an den Tag gelegt haben. Die kurzsichtige Politik der ostindischen Gesellschaft, welche sich trotz der dringenden Vorstellungen Lord Dalhousie's weigerte, für jede der drei Präsidentschaften Bengalen, Bombay und Madras noch zwei europäische Regimenter anzuwerben, welche die zu Chatham und Canterbury liegenden Ersatztruppen dort noch lange festhielt, als sie schon längst auf dem Wege nach Indien hätten sein sollen, welche manchen Posten unbewacht ließ und gerade die stärksten Posten sämmtlich blos einheimischen Regimentern anvertraute, unter denen sich auch kein einziges europäisches Bataillon befand, muß später einer gründlichen Prüfung unterworfen werden. Fürs Erste aber muß die Meuterei mit Energie unterdrückt werden, und wir müssen den sentimentalen Intriganten, welche zu Hause am sicheren Herde raisonniren, das Maul stopfen. Die englische Regierung hat die Sache ernstlich in die Hand genommen und wird dabei von der entrüsteten Stimme des Volkes mit Wärme unterstützt. Außer den 30—40,000 Mann, die bereits aus Persien, aus China, vom Cap, aus Mauritius, aus Ceylon und aus England auf dem Wege nach Indien sind, sind noch weitere vier Bataillone Infanterie, zwei Regimenter Kavallerie und zwei Kompagnieen (Troops) Artillerie dorthin beordert worden. Die aus England abgesandten Truppen allein belaufen sich auf 10,000 Mann Ablösungstruppen und 15,000 Mann anderer Truppen. Diese schleunig getroffenen Maßregeln sind weise und menschlich. Wir zweifeln kaum daran, daß, wenn alle diese Truppen angekommeu sind, Sir Colin Campbell schnell

---

teln abfallen, und für das Geld der Regierung nicht so gute Artikel angeschafft werden, als dies möglich ist.

Großartig aber ist die Pedanterie und Unfähigkeit der sogenannten Kommissariats- oder Verpflegungsoffiziere; sie hat manchem Soldaten in der Krim das Leben gekostet, und es sei uns gestattet, nur einige Beispiele für das Gesagte anzuführen. Ein Regiment verläßt England, um nach Balaklawa eingeschifft zu werden, und bezieht deshalb der Quartiermeister die Munition von dem Kommissariat in Portsmouth. Das Regiment war mit den neuen **Enfield Rifles** bewaffnet. — Auf hoher See wollen einige Offiziere nach der Scheibe schießen, der Quartiermeister wird um Munition ersucht, und findet, daß sämmtliche an Bord in seiner Verwahrung befindliche Munition viel zu groß, und nicht für die Enfield-, sondern für die alten Minié-büchsen bestimmt ist! Es sollte aber noch besser kommen. Im Hafen von Malta trafen wir ein Dampfschiff, das von der Krim nach England zurückgeschickt wurde, um die Munition nach Portsmouth zurückzubringen, welche es vierzehn Tage vorher dort geladen hatte — weil die Munition gleichfalls irrthümlicherweise für die Gewehre der Armee in der Krim nicht paßte. — In der Zeit, wo die englische Armee so sehr Mangel an Stiefeln litt, kommt ein Schiff mit solchen von England im Hafen von Balaklawa an. Kaum signalisirt, erhält es vom Kommandeur des Kommissariats Befehl, sofort eine versiegelte Depesche nach Konstantinopel zu bringen, ohne seine Fracht vorher zu löschen. Dies geschieht; die Depesche wird an den dortigen Kommissariatsoffizier übergeben, und was enthält sie? Es soll derselbe sofort Stiefel zu jedem Preise kaufen und durch das Schiff nach der Krim senden! Niemand hatte sich die Mühe gegeben, den Schiffskapitän nach seiner Ladung zu fragen, und kamen die Stiefeln durch diesen Fehler sieben Tage später bei den Regimentern an. — Ein junger Kommissariatsoffizier frug uns einst, ob wir in Deutschland auch Eisenbahnen hätten?!!

Das englische Kommissariat ließ die Truppen hungern und frieren, Truppen, die vor einer Festung standen, — was wäre erst geworden, wenn viele Märsche vorgekommen wären? Wellington soll einigemal dergleichen Herren, die ihre Schuldigkeit nicht thaten, haben hängen lassen, ein zwar summarisches, aber in solchen Fällen praktisches Verfahren.

Was aber sollen wir zu dem System der Werbung sagen? zu dem Systeme, bei dem eine der heiligsten Pflichten des Mannes, die Vertheidigung seines Vaterlandes, nur auf die niedrigsten Klassen fällt, die für 6 Pfund Handgeld eine Reihe von Jahren als Soldaten zu dienen sich verbindlich machen? Der Engländer sagt, seine Armee sei eine freiwillige, sie stehe schon deshalb höher, als jede andere; aber in dieser freiwilligen Armee giebt es noch Körperstrafen aller Art, unter anderen Hiebe mit der neunschwänzigen Katze! Oft und viel ist in dem Parlamente debattirt worden, — aber es ist immer bei dem Alten geblieben, trotz dem, daß es in der Erfahrung begründet ist, daß, wenn ein Soldat einmal körperliche Züchtigung erhalten, er wohl zum Säufer wird, aber gewiß sich nie bessert. Nach und nach sucht er einen gewissen Ruhm darin, die Hiebe ohne Zeichen des Schmerzes zu ertragen: — das ist die einzige Frucht des Prügelsystems. — Auch soll nur Prügelstrafe für gewisse Vergehen vollzogen werden, im Feldzuge in der Krim wurde aber auf Befehl des Generals Codrington für alle Vergehen geprügelt! Was die Franzosen wohl gedacht haben mögen, als sie diese Prügeleien bei ihren Alliirten sahen?

Doch genug von dieser eine Armee nicht eben erhebenden Strafe; hoffen wir, daß sie für immer verschwinden möge.

Viele englische Journale besprechen jetzt die Armeereformen, und wir glauben, daß der Kriegsminister einen ziemlich schweren Stand im Parlamente haben wird. Wir fürchten sehr, daß der chinesische Krieg unter denselben Fehlern leiden wird, wie alle Kriege, die England seit lange führte — und dieser Fehler ist ein Beginnen des Krieges mit zu schwachen Kräften, und in Folge dessen ein Erleiden großer Verluste.

Dies war in Indien oft der Fall, es war der Grund zur Befreiung Nordamerika's, es war der Grund zu den unglücklichen Begebenheiten bei Beginn des Krieges in Spanien und Portugal gegen die Franzosen — und was wäre wohl bei Waterloo geworden, wenn Blücher nicht so zur rechten Zeit kam? Wie war es auf den Höhen von Inkerman?

Jedenfalls wird das Unterhaus Reformen in der Armee anstreben, und wird hierin durch die Hofpartei, so weit dieselbe deutsch ist, gewiß unterstützt werden; — aber im Hause der Lords, da wird man es doch sehr unbequem finden, in der Armee nicht mehr eine Pensions-Anstalt für jüngere Söhne zu haben!

Organische Einrichtungen einer Armee sind immer vom größten Einflusse bei deren Verwendung im Kriege. Allgemein gilt ein System der Reserven, durch deren Heranziehen man die Verluste deckt, welche die Regimenter im Laufe eines Krieges erleiden, für sehr wesentlich. Eine Armee, deren Ersatz auf diese Weise gesichert ist, wird immer nachhaltiger sein, als eine andere, wo dies nicht der Fall ist, und die letztere kann in Lagen kommen, wo sie nur noch mit schwachen Truppenkörpern fechtend, sich in all ihren Operationen gehemmt sieht. — Es ist eigenthümlich, daß in einer Armee, die so oft in kleinere und größere Kriege verwickelt ist, man diesen wichtigen Punkt gänzlich außer Acht ließ, und diese ist — die englische. Bei allen größeren Kriegen mußte sich Großbritannien durch Regimenter fremder Völker verstärken oder durch Zahlung von Subsidien einen Bundesgenossen vermögen, Truppen ins Feld zu stellen. Ist die englische Armee schon an und für sich zu schwach im Verhältnisse zur Größe des Staates, ist es sehr schwierig, diese Armee im Laufe eines Krieges mit Rekruten zu ergänzen, so wird dies beinahe gefährlich, da keine Reserven vorhanden sind, die Lücken auszufüllen. Wohl ist England durch seine geographische Lage vor einer Invasion ziemlich geschützt, — obgleich eine solche nicht in das Reich der Unmöglichkeiten gehört; — wohl wird es ihm dadurch möglich, Rekruten in seinem ganzen Gebiet zu werben, aber es muß oft das Handgeld erhöhen, weil sich sonst wenig finden, und so verliert man Zeit durch Einübung derselben. In der Krim stellte sich dieser Nachtheil recht klar heraus, namentlich bei der leichten Kavallerie-Brigade, die durch die oft genannte unglückliche Attaque so fürchterlich gelitten hatte. Ersatz von halb ausexerzirten Rekruten und halb gerittenen Remonten langte wohl an, man war aber genöthigt, diese erst bei Skutari zu landen, um Mann und Pferd kriegstüchtig zu machen. — Nun besteht zwar in der englischen Armee die Einrichtung, daß in der Regel nur sechs oder acht Kompagnien marschiren, und die übrigen zwei oder vier als Reserve zurückbleiben; aber schon im letzten Feldzuge ließ sich dies System nicht durchführen, denn sonst wären die Regimenter nur mit 6—800 Mann eingeschifft worden. Noch schlimmer war dies bei der Reiterei, da ohnedies das Regiment nur vier Schwadronen zählt, welche fast immer Vakanzen an Leuten und Pferden haben. Aus dem Angeführten scheint uns hervorzugehen, daß, wenn England nicht andere Einrichtungen trifft, der Einfluß, den seine Armee auf einen

mit der Meuterei fertig werden wird. Das persische und das chinesische Kontingent müssen bereits eingetroffen sein und der Ober-Befehlshaber wird sich von 10,000 Mann umgeben finden, welche diese beiden Expeditions-Korps gestellt haben. Es ist deshalb kein Grund zur Furcht vorhanden, obgleich wir nicht im Geringsten leugnen wollen, daß sowohl in Madras, wie in Kalkutta ein unbehagliches Gefühl herrscht. Unsere Landsleute in Indien jedoch müssen jetzt wieder guten Muthes sein. Sie haben von England aus etwas Besseres zu gewärtigen, als bisher. Wir unterschätzen die Krisis durchaus nicht. Wir haben zur Unterstützung unserer Landsleute alle unsere verfügbaren Truppen — und es sind gute Truppen — abgesandt, und wir werden 30,000 Mann Miliz einreihen, um Ersatz-Truppen für das tapfere Heer in Bereitschaft zu halten, welches wir zur Aufrechterhaltung und Reorganisirung unseres gewaltigen Reiches im Osten abgesandt haben.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau,** 12. August. Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist mit dem gestrigen Abendzuge der freiburger Eisenbahn hierher zurückgekehrt und fuhr sogleich nach den Militär-Schießständen vor dem Nikolaithore, um den daselbst stattfindenden Nacht-Schießübungen des 6. Jäger-Bataillons beizuwohnen. Mit dem heutigen Mittagszuge der oberschlesischen Eisenbahn begab sich der Prinz in Begleitung des Generals v. Moltke auf Einladung des Baron v. Ziegler nach Dambrau bei Löwen, von wo Se. königliche Hoheit heute Abend zurückerwartet wird.

§ **Breslau,** 12. August. [Die General-Versammlung des norddeutschen Apotheker-Vereins] wurde heute Morgen um 9 Uhr in der Aula der hiesigen Universität durch den Oberdirektor, Herrn Dr. Bley aus Bernburg, feierlich eröffnet, nachdem bereits gestern Abend eine vorläufige Zusammenkunft der Mitglieder zur gegenseitigen Begrüßung im König von Ungarn stattgefunden hatte. Zu der heutigen Eröffnungsfeier waren Se. Excellenz der wirkliche Geheime-Rath, Oberpräsident von Schlesien und Kurator der Universität, Freiherr v. Schleinitz, der Chef-Präsident Hundrich, der Rektor magnificus Prof. Dr. Löwig, der Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Göppert, der Geh. Justizrath Professor Dr. Abegg, der Ober-Konsistorialrath Professor Dr. Middeldorpf, der Kreisphysikus Dr. Wendt, nebst vielen anderen wissenschaftlichen Autoritäten als Gäste erschienen. Nach einer kurzen Einleitung, worin der vielen ruhmreichen Namen in pharmazeutischer und medizinischer Hinsicht, so wie der sonstigen Vorzüge unserer Hauptstadt ehrenvoll gedacht wurde, ging der Ober-Direktor Dr. Bley in seiner Eröffnungsrede zur Erstattung des Jahresberichts über, dem wir in Nachstehendem, soweit es die Fülle des anfänglich gegen 300 Personen starken Auditoriums und die theilweise Unverständlichkeit des Sprechers überhaupt zuließ, möglichst getreu zu folgen versuchten. Es ist der 37ste Jahrestag, welchen der Verein heute erreicht hat. Seit der vorjährigen Generalversammlung in Gotha sind 85 neue Mitglieder hinzugetreten, 49 abgegangen, und auch eine Anzehl Ehrenmitglieder hat der Tod inzwischen dem Vereine entrissen. — Die Kreisversammlungen wurden in einigen Gegenden regelmäßig abgehalten, während dieselben in anderen Orten durch die Kreis-Direktoren leicht anzuregen wären. Mit Herausgabe des Archivs für Pharmazie wurde fortgefahren, und bleibt ein Bericht über die neuesten wissenschaftlichen Bestrebungen des Vereins dem letzten Hefte des laufenden, oder dem ersten Hefte des neuen Jahrganges vorbehalten. Die Stiftung von Stipendien hat zugenommen, und zwar durch eines von 2000 Thalern und eines von 1000 Thaleru, letzteres von dem Dr. Johannes Müller zu Berlin. Fernere Vermehrung ist zu wünschen, damit den Klagen über mangelhafte Ausbildung der Apothekerlehrlinge und Gehilfen gesteuert werden könne. Die Finanzverhältnisse des Vereins haben sich sehr günstig gestaltet, da die Berechnungen aus sämmtlichen Kreisen in bester Ordnung eingegangen sind. Laut neuestem Kassenabschluß betrugen die Einnahmen des verflossenen Jahres 10,981 Thlr., die Ausgaben 8868 Thlr.; dazu kamen Beiträge an die allgemeine und Wittwen-Unterstützungs-Kasse. Die Pension an unterstützungsbedürftige Gehilfen konnte um 25% erhöht, ferner 1 Stipendium ertheilt und für d. J. 1857 3 Stipendien ausgesetzt werden. Das Kapitalvermögen hat sich bis auf 35,057 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf. vergrößert. Da der Verein Korporationsrechte nicht besitzt, so wurde dem Oberdirektor eine notarielle Urkunde ausgestellt, um in Geldangelegenheiten und anderen schleunigen Fällen von allgemeinem Interesse die geeigneten Schritte thun zu können.

Nach einem Nekrolog für den im April d. J. zu Berlin dahingeschiedenen Geh. Med.-Rath Dr. Sabor gedachte der Redner eines anderen verdienstvollen Mitgliedes und einzigen noch lebenden Mitbegründers des Vereins, Apotheker Dr. E. F. Aschoff in Herford, welchem zu seiner 50jährigen pharmazeutischen Jubelfeier das Ehrenpräsidium übertragen wurde. Hierauf erfolgte die Proklamirung der bei den letztjährigen Preisbewerbungen erzielten Resultate. Die erste Aufgabe über Darstellung des Bitterstoffes aus einheimischen Pflanzen in möglichst reiner krystallinischer Form hat zwei Bearbeiter gefunden, denen jedoch eine vollständige Lösung nicht gelungen ist. Sie erhielten die broncene Medaille als Anerkennung nebst einem Aequivalent für die Experimentalkosten, und das Thema wurde für nächstes Jahr wiederholt. Ein erfreuliches Ergebniß lieferte die botanische Preisaufgabe, für welche 10 Bewerber in die Schranken getreten waren. Sie erhielten fast sämmtlich Prämien, und zwar 5 erste resp. zweite Preise, 4 das Accessit, und nur einer ward ausgeschlossen. Nachdem der Vortragende noch eine neue chemische Aufgabe mitgetheilt und als den Schlußtermin zur Einlieferung aller Arbeiten (an den Oberdirektor in Bernburg) den 1. August k. J. bezeichnet hatte, proklamirte er unter dankbarer Anerkennung der dem Vereine hierselbst zu Theil gewordenen herzlichen Aufnahme die Professoren Löwig, Göppert, Frankenheim und Duflos als die erwählten Ehrenmitglieder, welchen die betreffenden Diplome alsbald überreicht wurden.

Demnächst begrüßte Herr Dr. Walz aus Heidelberg, als Direktor des süddeutschen Vereins, die hiesige Versammlung mit einer feurigen Anrede und dem Wunsche, daß sich dieselbe bei dem am 13., 14. und 15. September in Heidelberg stattfindenden Kongreß des süddeutschen Vereins lebhaft betheiligen möge. Einem mit Experimenten begleiteten Vortrage des Prof. Duflos über Phosphor, dessen verschiedene Verbrennungsprozesse ꝛc. folgte eine Reihe instruktiver Mittheilungen, spez. pharmaceutischen Interesses, zum Theil mit Anwendung und Umherreichung von neuen Apparaten und Präparaten von den Herren Dr. E. Herzog aus Braunschweig, dem Ober-Direktor Dr. Bley, dem Mitdirektor Dr. Walz, dem Apotheker Knorr aus Sommerfeld, und anderen Kollegen desselben aus Halle, Fraustadt, Königshuld u. s. w.

Die Versammlung trennte sich gegen halb 2 Uhr, um nach einem im König von Ungarn eingenommenen Diner gemeinschaftlich den botanischen Garten zu besuchen und von da einen Ausflug nach Fürstensgarten zn unternehmen. Morgen Vorm. um 9 Uhr erfolgt die Besichtigung des chemischen Laboratoriums unserer Hochschule, wobei der Rektor magnific. Dr. Prof. Löwig über einige neue Metalläther einen Vortrag halten wird, und morgen Nachmittags 2 Uhr beginnt in der Aula die zweite Generalversammlung, die hauptsächlich geschäftlichen Angelegenheiten gewidmet sein wird.

[Ueber den Bankerutt eines hiesigen Handlungshauses] theilt das „Bresl. Handelsblatt" Folgendes mit: „Der Bankerotteur ist noch vor wenigen Jahren ein kleiner Frachter für Kaufmannsgüter nach Kempen, Kalisch, Lowicz und Warschau, Namens Banasch, gewesen. Ohne alle kaufmännische Kenntnisse hat er sich rasch ein unverdientes Vertrauen zu erwerben gewußt, als er statt des Fuhrmannsgewerbes selbst Spediteur und zuletzt Kaufmann wurde. Die Passivsummen sind, da ein Theil der Betheiligten die Verlustsumme nicht genau angiebt, ein anderer Theil sich zu melden schämt, bis jetzt nicht, und werden wohl nie genau zu ermitteln sein. Die Passiva mit 200,000 Thlr. sind jedenfalls zu hoch gegriffen. Der hiesige Platz dürfte ungefähr 60,000 Thlr. verlieren, wobei jedoch zu bemerken, daß der Kredit, den man ihm früher gewährte, weil man der Handlungsweise dieses Mannes nicht recht traute, in neuerer Zeit bedeutend geschmälert worden; so z. B. hatte eine hiesige Handlung noch im vorigen Jahre ein Guthaben von circa 32,000 Thlr., die jetzt nur mit 2700 Thlr. bei diesem Fallissement betheiligt ist. Die Lage der Passivmasse ist eine trostlose, und seit langer Zeit am hiesigen Orte ein Fallissement mit solch einem Defizit nicht vorgekommen. Herr Banasch hat aber auch ohne alle Berechnung gekauft, verkauft, planlos spekulirt, und befindet sich jetzt auf flüchtigem Fuße."

Hohenfriedeberg, 11. August. [Der Prinz Friedrich Wilhelm königl. Hoheit auf dem Schlachtfelde v. 4. Juni 1745.] Es bedarf wohl kaum erst einer Vorbemerkung, daß bei der heute von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm vorgenommenen Besichtigung des Schlachtfeldes zwischen Striegau und Hohenfriedeberg, Notizen zur Sprache kamen, welche bisher wenig oder gar nicht bekannt waren. Ich beeile mich, das Interessanteste der Schlacht vom 4. Juni 1745 sofort so wiederzugeben, als es die erlauchtesten militärischen Persönlichkeiten aufgefaßt haben.

In Begleitung des königl. General-Majors Frhr. v. Moltke besichtigte Se. königl. Hoheit von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags den Schauplatz der striegauer Schlacht, indem Hochderselbe von dem striegauer Terrain sich allmälig nach Hohenfriedeberg dirigirte, ohne in diesem weiten Bezirk irgend eine wesentliche Situation außer Acht zu lassen.

Wir können einiges recht Pikantes, zuvörderst aber die Berichtigung geben, daß die allgemein für wahr gehaltene Inschrift des jauernicker Denksteins: „Wanderer! In diesem Bezirk war des Königs Zelt vor dem denkwürdigen 3. Juni 1745" — die Historie verwirrt, da die Schlacht am 4. stattfand. Faktum vielmehr ist, daß in der verhängnißvollen Nacht vom 3. zum 4. Juni Friedrich II. im Freien weilte:

„Der König hatte sich bei den Truppen in einen Mantel gehüllt, niedergelegt und geschlafen und so die Ankunft der Generale erwartet, denen er eine ausführliche Disposition ertheilen wollte."

Als die Generale versammelt waren, setzte sich der König zu Pferde, aber die vielen Feuer beider Armeen, der eigenen, so wie der feindlichen, blendeten Jedermann so, daß man unmöglich den Ort, wo man sich befand, noch weniger also das weitere Terrain unterscheiden konnte. Der König faßte sich deshalb ganz kurz und sagte:

„Meine Herren, ich werde selbst mit dem rechten Flügel den Angriff machen, der linke Flügel kommt gegen Thomaswaldau zu stehen. Ich bin überzeugt, daß Jeder von Ihnen seine Schuldigkeit thun wird, — und nun reiten Sie nach Ihren Posten!"

Einer der interessantesten Punkte, die Se. königl. Hoheit der Prinz vor Augen hatte, Höchstwelchem bekanntlich keine militärische Bedeutsamkeit entgeht, ist der stanowitzer Berg. Diese Höhe, der Front des Lagers der Avantgarde gegenüber, war besonders zur Beobachtung geeignet, weshalb Friedrich II. täglich mehreremale dorthin kam, „um selbst zu sehen", was sich von dem Feinde zeigte. Die Offiziere nannten daher diese Höhe, welche jetzt der stanowitzer Fuchsberg heißt, das „Observatorium". — Se. königl. Hoheit hatte die Tour so genommen, daß dieselbe alle wichtigen Terrainpunkte einschloß und bei Börnchen endigte, wo einige Rast gehalten ward. Der Besitzer des Ortes, Major v. Mutius, begleitete Se. königl. Hoheit, voran fahrend bis nach Hohenfriedeberg, wohin der chevalereske Graf von Seherr-Thoß den hohen Gast ehrerbietigst zum Mahle eingeladen hatte. Im Rayon des Städtchens meldete sich der Landrath des Kreises, Graf von Bülow (auf Nimmersatt), in militärischer Uniform. Sowohl der Prinz als Höchstdessen Adjutant, General-Major Freiherr von Moltke, waren in Uniform, mit Orden reich dekorirt. Aufmerksam auf den sehr weithin sichtbaren Thurm auf dem Galgenberge, der später den Namen Siegeshöhe erhielt, ward die Erklärung, wie im Jahre 1845 der städtische Bürgermeister Däßler begonnen habe, von gesammelten Beiträgen den zur Erinnerung an den glorreichen Sieg am 4. Juni 1745 geweihten Thurm zu fundamentiren, wozu gesammelte Beiträge mitverwendet wurden. Als nun später die Fonds nicht reichten, wendete sich der Patriot an Se. Majestät, und zwar am Geburtstage Höchstdesselben, um Beihilfe zu erflehen. Diese ward versprochen und pünktlich ausgezahlt, so daß der Ort dieses hübsche Denkmal vollständig beendigen konnte. Nachdem Se. königl. Hoheit sich an der köstlichen Aussicht nach den striegauer Bergen und dem Zobten wiederholt geweidet, auch nach dem kirchlichen Gebäude gefragt hatte, wobei fortwährend im Schritt gefahren wurde, bog der Wagen glücklich in die steile Rampe an der Parkmauer ein. Se. königl. Hoheit hatte sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten, auch gar kein Dienerpersonal oder Gensdarmen bei sich, als Derselbe von Börnchen aufbrach. Allein im großen Schlosse des Grafen von Seherr-Thoß waren durch den Herrn Besitzer die Honoratioren der Umgegend, die Barone von Seherr-Thoß aus Bischwitz und Schollwitz, Major von Mutius, Graf von Bülow und mehrere andere vornehme Herrschaften ꝛc. eingeladen, wie sich denn selbstredend auch zahlreiche Verehrer des Prinzen in dem parkartigen schönen Garten versammelt hatten, welcher mit Statuen, Taxusgängen und ähnlichen Zuthaten des früheren Geschmackes versehen, aber auch mit reizenden modernen Anlagen geschmückt ist. Mit Freude weilte besonders das Auge des Fürsten auch auf den alterthümlichen Zierrathen des Schlosses und seiner Eingänge. Der Graf von Seherr-Thoß, als früherer Landrath des Kreises besonders orientirt, erfreute sich der Auszeichnung, daß Se. königl. Hoheit den Nachmittag des heutigen Tages in der freundlichen Umgebung verblieb. Nach dem bis jetzt bekannt gewordenen Entschluß Sr. königl. Hoheit, soll sodann die Tour nach Freiburg gemacht werden, von wo wahrscheinlich der Prinz die Eisenbahn benutzen wird, um nach Breslau zurückzukehren. Den Schluß dieses meist militärischen Berichtes mögen folgende eigenhändig von Friedrich dem Großen in Hohenfriedeberg geschriebenen Zeilen bilden, welche lebhaftes Interesse hervorriefen:

„Fridberg, d. 4.

Was ich ihnen gestern angezeiget ist heute wahr worden, So hat die armée Cavalerie Infanterie und huzaren sich nihmahlen Distinguiret ihre granadirs haben viel gelitten die 3 haubtleute Mögten wohl Toht sein. Wir haben 5000 gefangene der feindt 3000 tohte 30 officirs 3 oder 4 Generals, 40 Canonen 62 fanen 3 standaren 8 par pauquen, unser verlust ist ohngefähr 1200 man Tot und blesirt. Trucs. Calbutz Toht Mein armer bodenbrug schlim blesiret. Mein armer Schwerin von der garde Schlim bleßihret, Maso, von Hake und Melin schlim. Dieße sache ist die beste die ich gesehen habe und die armée sich Surpasiret hat. ich gebe in Eile hier von nachricht, kan aber wegen andere Sachen ihnen noch nichts Sagen, Wedel hat Sich ohngemein Distinguiret und So Wahr wie Got ist ein jeder in Seinem ambt. adieu ich habe nicht Zeit ein Mehreres zu Schreiben man mus einen ris Sehen Sonsten Verstehet Man die bataille nicht. ich bin Ihr Durchl. freundtwilliger Vetter

Friderich."

Diesen Brief soll Friedrich II. in einem Zelt vor Hohenfriedeberg geschrieben haben, welches an der Stelle des jetzigen Denkmales an der freiburger Chaussee, nahe am Park, stand. Ob diese Erklärung sicher ist, können wir nicht behaupten, da wir, als Se. königl. Hoheit nach der Bedrutung dieses zweiten Denkmals*) fragte, nur durch den Mund eines Laien orientirt wurden. So weit uns aber aus andern Quellen bekannt geworden, bezieht sich diese einige hundert Schritt vom Schloß entfernte massive Pyramide nur im Allgemeinen auf den preußischen Sieg und ist von dem Vorgänger des jetzigen hochgeehrten Be-

*) Nicht zu verwechseln mit dem Thurmdenkmal auf der Siegeshöhe.

großen europäischen Krieg auszuüben im Stande ist, nicht eben ein überwiegender sein kann. (Schluß folgt.)

[Merkwürdige Stiftung.] Aus Lauenburg (Pommern) wird der „Ndd. Z." zur Berichtigung der in mehreren Blättern enthaltenen Entstellungen Folgendes über eine allerdings in ihren Spezialitäten sehr absonderliche Stiftung geschrieben: Der Chirurgus Lorenz Wollmer, ein achtbarer, religiöser Bürger hiesiger Stadt, verstarb ohne Leibes-Erben und hinterließ ein nicht unbedeutendes Vermögen. Um, wie er in seinem Testamente sagt, sich noch nach seinem Tode seinen Nebenmenschen nützlich zu erweisen, hauptsächlich aber zur Verbesserung der jener Zeit schlecht dotirten Predigerstelle an der hiesigen evangelischen St. Salvator-Kirche beizutragen, errichtete er ein geistliches Fidei-Kommiß und verordnete, daß sein Nachlaß, mit Ausnahme eines Gartens, versilbert, für den Erlös Ackerstücke angekauft werden, und der Pachtzinsgenuß derselben bis auf 92 Thaler jährlich dem jedesmaligen Prediger an der genannten Kirche zustehen sollte. Der Garten muß ohne jede Veränderung und in demselben Zustande, in welchem er am Todestage des Stifters vorgefunden wurde, für ewige Zeiten unterhalten werden. In demselben steht außer dem Leichengewölbe des Wollmer ein hübsches Gartenhaus, welches alle 40 Jahre, einer der Disposition des Stifters beigefügten Zeichnung entsprechend, neugebaut werden muß. Die im Hause und Garten zu haltenden Möbel und Geräthe sind im Testamente genau bezeichnet und müssen beim Anfange eines jeden Jahrhunderts mit Verwerfung der alten durch neue und zwar genau dieselben ersetzt werden. Zum Neu- und Reparaturbau des Hauses und der Zäune, zum Ankauf der neuen und Ausbesserung der alten Möbel und Geräthe, sowie zu der bis zum 1. Juli jeden Jahres zu bewirkenden Beschneidung der Hecken werden aus den dem Prediger vorenthaltenen Pachtzinsen von jährlich 92 Thalern bestimmte Fonds gebildet. — Die sämmtlichen hiesigen Magistrats-Mitglieder, von denen eins Administrator der Stiftung ist, sind Kuratoren derselben. Sie und der Prediger versammeln sich alljährlich am St. Laurenztage — 10. August — im Stiftshause, nehmen hier die Stiftsrechnung ab, besichtigen Gebäude, Garten und Mobilien, ob diese sich in dem testamentarisch angeordneten Zustande befinden und nehmen, nachdem das jüngste Mitglied die Stiftsakte vorgelesen, ein von dem Testator angeordnetes Mahl ein, zu welchem die in Wein, Kuchen, Tabak u. s. w. zu verzehrenden Beträge im Testamente namhaft gemacht sind. Dies zum Andenken des Verstorbenen gewidmete Fest wird durch Kanonenschüsse und Erleuchtung des Stiftsgartens mit 150 Lampen verherrlicht. — Die Ueberreste des Stifters werden aber nicht, wie erzählt wird, an diesem Tage neben der Tafel aufgestellt, sondern bleiben, wie derselbe es gewünscht, bis zum Verfalle des Sarges im Leichengewölbe stehen und sollen dann am St. Laurenztage unter einem im Fuße des Gewölbes liegenden Leichenstein beigesetzt werden.

[Orientalischer Witz.] Der Missionar Sandrecki theilt in seiner sehr lesenswerthen „Reise nach Mossul und durch Kurdistan nach Urumia (Stuttgart, bei Steinkopf, 1857) nachfolgende Züge orientalischen Witzes mit: „Ein Mann sieht einen Derwisch, der vor seiner Zelle auf einem Grabe sitzt, und denkt mit demselben sich einen Spaß zu machen. Er nähert sich ihm also und sagt, er habe drei Fragen an ihn zu richten, worauf er ihn zu antworten bitte. Erstlich, wie er beweisen könne, daß ein Gott sei, da er ihn doch nicht sehe; zweitens, wie er die Menschen für ihre Handlungen verantwortlich machen wolle, da er doch behaupte, der Mensch komme von Gott und sei so von Gott geschaffen wie er eben sei; und drittens, wie er sagen möge, der Teufel und dessen Anhang werden in einem Feuer gequält, da er doch wissen müsse, daß nach dem Koran die Teufel einen Feuerleib hätten und mithin als selbst Feuer vom Feuer kein Leid noch Uebel erfahren könnten? — Der Derwisch blieb ruhig und wie in Gedanken verloren auf seinem Grabe sitzen, ohne ein Wort zu sagen. Als aber der Frager in ihn drang, Antwort zu geben, da griff er eben so ruhig nach einem tüchtigen Erdkloße, der zu seinen Füßen lag, und warf denselben mit aller Gewalt an des Fragers Kopf, daß der Turban weit weg flog, und ging dann schweigend in seine Zelle. Als der Andere sich von der Betäubung des Wurfes erholt hatte, rannte er sogleich voll Erbitterung zum Kadi (Richter) und brachte seine Anklage vor. Der Richter läßt den Derwisch unverzüglich holen und fragt ihn, ob er dem Manne wirklich den Erdklumpen an den Kopf geworfen, so daß jener nun an heftigem Kopfweh leide, und was er zu seiner Vertheidigung vorbringen könne. — Der Derwisch leugnete den Wurf durchaus nicht und wunderte sich nur, weshalb der Gegner ihn zur Verantwortung zöge, da er doch auf einer Antwort jener drei Fragen bestanden, er aber ihm dieselbe kurz und gut mit dem Wurfe des Erdkloßes an den Kopf ertheilt hätte. — Wie das? fragte der Richter. Nun antwortete der Derwisch, sich zu seinem Gegner wendend, behauptest Du nicht, heftigen Kopfschmerz zu fühlen? Allerdings, erwiderte der. Das kann nicht sein, erwiderte der Derwisch, ich sehe es nicht, durchaus nicht, und da hast Du die Antwort auf Deine erste Frage. Dann, was die zweite betrifft, deutetest Du nicht selbst an, der Mensch wäre, als von Gott so geschaffen, wie er nun einmal ist, für seine Handlungen unverantwortlich? Wie willst Du mich nun dafür zur Verantwortung ziehen, daß ich Dich mit einem Erdkloße geworfen? Endlich, wie kannst Du, o Mensch, aus Erde geschaffen, behaupten, von der Erde, die ich Dir an den Kopf geworfen, Schmerz zu fühlen, da Du behauptet hast, daß der Leib des Teufels als ein Feuerleib vom Feuer nicht gequält werden könne. — Der Richter nahm die Vertheidigung als wohlbegründet an, und der Kläger mußte unverrichteter Dinge abziehen.

Wie ein deutsch-amerikanischer Brief in Deutschland verstanden wird, davon giebt folgender Briefwechsel Kunde:

„Davenport, im Staate Jeovah, 3. Jenner 1857. Liebe Eltern! Aus eiren Briefe hab' ich gesehen das ihr gesunt seit und das freit mir sehr. Ich bin gut ab, seit Kristmes hab ich eine schöne Lotte und einen großen Stock an Hand, ich geh' im Land petteln und mach Geld. Fiele Grüße an Alle von eirem getreien Sohn Jacob."

Die Eltern, höchlichst erschrocken über diesen Brief, antworteten:

„Säwinkel, 12. April 1857. Lieber Sohn! Deinen unglücklichen Brief haben wir erhalten. Oft haben wir gesagt, du sollst nicht zu früh heirathen, und nun haben wir die Bescheerung. Eine schöne Lotte hast du genommen, sagst du, und dabei einen großen Stock an Hand, daraus schließen wir, daß eure Ehe eine unglückliche ist! O Jammer! Jetzt hast du schon die Früchte davon, daß du im Lande mußt betteln gehen! Doch das Schrecklichste ist für uns die Nachricht, daß du Geld machst! Also nicht allein ein unglücklicher Ehemann und Bettler, sondern sogar auch ein Verbrecher, ein Falschmünzer bist du geworden. Falschmünzerei wird schwer bestraft, darum weiche ab von dem von dir betretenen Pfade und kränke nicht deine tiebetrübten Eltern.

Zur Verständigung: Lotte, engl. a lot — ist ein Bauplatz. Einen großen Stock an Hand haben — to have a great stock on hand — heißt eine schöne Partie Waaren an der Hand haben. Petteln — to pedle — heißt hausiren. Geld machen heißt nur Geld verdienen. (N. Pr. Z.)

Berlin. Am Freitag Mittag war die Kurfürstenbrücke trotz ihrer Länge derartig an allen Stellen von Neugierigen besetzt, daß die Passage dort fast vollständig gehemmt war. Alles sah hinunter in die Spree, die aber auch einen höchst eigenthümlichen Anblick gewährte. Tausende von Fischen aller Art vom kleinsten Plötz bis zum fußlangen und armdicken Aal, schwammen zusammen die Spree hinab und sämmtlich waren sie — todt. Ein Fischer, der mit Thränen in den Augen diesem Schauspiel ebenfalls zusah, erklärte den Umstehen, daß in sämmtlichen Fischbehältern Berlins die Fische gestorben seien, weil die Spree so ausgetrocknet sei, daß die Fischkasten nicht mehr weit genug ins Wasser hinabgelassen werden können, und er prophezeite zugleich eine Theuerung der Fische, wie sie Berlin noch niemals gehabt habe.

sitzers gegründet worden. Dicht daneben auf der Höhe versuchten die letzten österreichischen Geschütze vergeblich, den Andrang der Preußen auf kurze Zeit zu brechen. Friedrich II. selbst schlief die Nacht nach der Schlacht in Rohnstock, im Schlosse des Grafen v. Hochberg,

††† **Glogau,** 10. August. Zwei Beschlüsse der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung werden hier vielfach besprochen. Der erste Beschluß betrifft die hiesige Bankkommandite. Als vor einigen Jahren diese hier errichtet wurde, bewilligten die Kommunalbehörden alle die vom Hauptbank-Direktorio in Berlin gestellten Forderungen, namentlich überließen sie der Kommandite ein Lokal im Rathhause für 150 Thlr. Miethe. Vor Kurzem erklärte nun das Bankdirektorium, daß das bisherige Lokal nicht mehr genüge und forderte die Beschaffung eines größeren Lokales. Die Herren Stadtverordneten erklärten nun, daß sie die Räume des Parterre-Lokales und des ersten Stockes in dem Hause Nr. 251 und 52 vom 1. Oktober d. J. für den Pachtzins von 350 Thlr. der Bankkommandite überlassen wollten; wider Erwarten lehnte das Hauptbank-Direktorium in Berlin diese Offerte ab und erklärte, das bisherige Lokal im Rathhause für den Miethszins von 150 Thlr. beibehalten zu wollen. Die Herren Stadtverordneten haben nun zwar dieses Lokal der Bankkommandite wieder überlassen, aber nur auf die Dauer von 6 Monaten. Nach 6 Monaten muß dieses geräumt werden; es wird sich das Hauptbank-Direktorium dann genöthigt sehen, jenes Lokal im Hause Nr. 251 und 52 zu übernehmen, um so mehr, als dasselbe sich ganz vorzüglich zu diesem Zwecke eignet, oder es muß sich selbst ein Lokal verschaffen, das heißt ein Grundstück acquiriren, was wohl der Wunsch der hiesigen Bankkommandite ist. So sehr das Verfahren der Herren Stadtverordneten im vorliegenden Falle im Publiko gebilligt wird, eben so sehr wird deren Verfahren wegen der Gasbeleuchtung im Stadttheater getadelt. Bereits im verflossenen Jahre beantragte der Magistrat die Beleuchtung des Stadttheaters durch Gas, der Besitzer der Gasanstalt forderte für die Einrichtung circa 1300 Thlr., aber leider stimmten die Herren Stadtverordneten diesem Antrage nicht bei. Indeß hat vor Kurzem der Herr Besitzer der Gasanstalt jene Einrichtungskosten um circa 500 Thlr. ermäßigt, es war also die Gasbeleuchtung im Stadttheater noch einmal Gegenstand der Berathung der Herren Stadtverordneten und sie beschlossen, von der sofortigen Beleuchtung des Stadttheaters durch Gas zu abstrahiren, dagegen bei Aufstellung des neuen Pachtkontraktes mit der Theaterdirektion im nächsten Jahre hierauf zu reflektiren! Man versichert uns, daß einestheils Sparsamkeitsgründe, anderntheils Furcht vor Feuersgefahr die Motive dieser merkwürdigen Beschlußfassung gewesen sein sollen. — Der heiße Sommer scheint uns eine wahre Konzertepidemie gebracht zu haben, da giebt es große und kleine Konzerte, Abendkonzerte mit Illuminationen, italienische Nächte u. s. w., und alle diese werden zahlreich besucht. Ebenso macht unser Sommertheater gute Geschäfte, ein Gast folgt dem andern, wir sahen als Gäste auftreten: Frl. Genée aus Berlin, Ihren Landsmann Herrn Wohlbrück, Herrn Ascher aus Berlin und seit gestern den Regisseur des Friedrich-Wilhelmtheaters in Berlin, Herrn Lobe. Der junge Künstler wurde vom Publiko mit unendlichem Applaus empfangen und in dem Lustspiele: „Ich bin Marquis" und in dem neuen dramatischen Scherz von Jakobson: „Faust und Grete" mit den häufigsten Beifallsbezeigungen überschüttet. — Am Mittwoch wird Herr Schwiegerling ein großartiges Feuerwerk arrangiren und bei dieser Gelegenheit Se. Excellenz der Admiral Tom Pouce sich produziren. Wie Sie sehen, ist bei uns kein Mangel an Vergnügungen.

⚒ **Von den Quellen der Katzbach,** 9. August. Hat sich der wißbegierige Tourist in Ketschdorf (+ 1422 Fuß ü. d. M.) an Forellen und köstlichem Biere gelabt, dann wende er sich westlich, um ab Abhange des 2100 Fuß hohen Bleiberges, jene liebliche Erlenwiese aufzusuchen, wo ein viereckiges bescheidenes Sandstein-Bassin, Rasenbänke und Ebereschenpflanzungen den östlichsten Quellpunkt der Katzbach auszeichnen. Dieses stille, freundliche Plätzchen, $\frac{1}{5}$ Meile von Ketschdorf, sieht von den steilen Höhen die kleinen Nebenquellen der Katzbach eilig hinabrieseln nach dem ex usu zum Hauptquell gestempelten Reservoir. Von der Granitmasse des sehr serpentinhaltigen Bleiberges suchten wir den mit Recht gepriesenen Bergmühlenweg auf, der von Rudelstadt nach Dorf Janowitz leitet, dessen industrielle Vorgeschichte uns stets lebhaft angezogen hat, weil in den nahen Gruben lange Zeit mit Vortheil auf Bleierze (Schwarz-, Weiß-, Gelb- und Grünbleierz, Bleiglanz rc.) gebaut wurde. Janowitz bietet einen gemüthlichen Anblick; aber weiterhin gegen Rohrlach und Maywaldau öffnen sich öde Bezirke, auf denen Bleichen, zahlreiche Torfhütten und Teiche dem verwöhnten Auge entgegentreten. Bei dem, Herrn Grafen v. Stolberg gehörigen Dorfe Janowitz, dessen anmuthiger Park wenig bekannt scheint, bemerkten wir ein bedeutendes Territorium zu Maulbeerplantagen verwendet; der strebsame Herr Inspektor des Armen- und Krankenhauses, ein früherer Missionair, hat sich auch bereits erfolgreicher Anstrengungen in Bezug auf Seidenzucht unterzogen. Wir konnten die dortige Papierfabrik am Bober, südlich dem Mühlberge, nur obenhin betrachten, um noch rechtzeitig, mit Umgehung des Bergrückens „Edelmannsstein", zu dem überaus düsteren, nur am dritten Pfingsttage stark besuchten Bolzenschloß zu gelangen, dessen einsame wilde Umgebung an das dem Herrn v. Rabenau gehörige, unheimliche Zeiskenschloß mahnt.

♂ **Kanth,** 10. August. [Schützenfest. — Gewitter.] Die ämsige Thätigkeit auf Feld und Flur wurde gestern durch das Bürgerschützenfest, das in kurzer Zeit für Stadt und Umgegend zu einem Volksfeste geworden, unterbrochen. Nach 1 Uhr ertönte der Ruf des Signalhorns. Mit wehender Fahne, das brave Musikkorps an der Spitze, setzte sich der Zug nach der Vorstadt in Bewegung, wo eine Abtheilung der Bürgerschützen aus Zobten feierlich empfangen wurde, die uns auch dieses Jahr die Ehre ihres Besuchs zugedacht hatten. Die vereinten Korps marschirten, nach der Parade vor dem Rathhause, zum festlich geschmückten Schießhause, wo das Scheibenschießen begann. Den lästigen Staub hatte schon am Freitag ein gewaltiger Gewitterregen verdrängt, und obgleich sich dieses Schauspiel nach dem Ausmarsch wiederholte, so beleuchtete doch dann wieder freundlich die wärmende Sonne die erquickten Auen. Daher strömten zu Roß und zu Fuß eine Menge Gäste herbei, um Theil zu nehmen an den städtischen Freuden, die ihnen besonders noch in den aufgestellten Buden mit allerlei lockenden Gegenständen reichlich geboten wurden. Heute endete das Schießen. Den besten Schuß hatte der Klemptnermeister Herr Bergmann; die beiden nächsten Herr Kreisgerichtsrath Tschierschky und Herr Uhrmacher Schwarz. Ersterer wurde nun, nach einer Ansprache des Herrn Bürgermeisters Fiebig in Bezug auf das Fest, als Schützenkönig und die beiden andern als Ritter eingeführt. Die Feierlichkeit beschloß ein Ball im Gasthofe „zur Stadt Breslau", wo, bei guter Bewirthung, erst der anbrechende Morgen die heitere Gesellschaft trennte. — Am 7. d. M. Nachm. schlug der Blitz in das Wohngebäude der Scholtisei in Landau, beschädigte die Bedachung und die Gypsdecke der obern Stube, indem er den dort befindlichen Draht abriß, drang in die untere Stube, zertrümmerte Fenster, Spiegel und Uhren, und fuhr, wie bläuliche Spuren an der Wand anzeigen, endlich in die Erde. Eine Frau fiel aus Schreck zu Boden, hat aber glücklicherweise keinen Schaden genommen.

□ **Gleiwitz,** 9. August. Die Abiturienten-Prüfung ist nun beendigt. Von den Elf, die der Prüfung sich unterzogen, nachdem mehrere theils zurückgetreten sind, theils nicht zugelassen wurden, haben acht das Zeugniß der Reife erhalten, zwei sind durchgefallen und einer, der Sohn des Senator Theusner, wurde in Folge seiner trefflichen schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung entbunden.

Zu dem zum 1. k. Mts. zu eröffnenden Telegraphenbüreau sind in der Bahnhofsstraße die Stangen bereits aufgerichtet. Wenn dieselben auch an der Seite stehen und späterhin hoffentlich angestrichen werden, so sind sie doch, wenngleich kein direktes Hinderniß der großen Passage, doch sicher keine Zierde dieser schönen Straße. Jede andere Linie aber, die gezogen worden wäre, hätte fremdes Privatgebiet berühren müssen, und um die Expropriationen zu vermeiden, mußte dieser der Vorzug gegeben werden. Denn bis zur Zeit hat unsere Stadt, was allerdings als ein großer Nachtheil betrachtet werden muß, nur eine einzige Verbindung mit dem Bahnhofe, und zwar vermittelst der Bahnhofsstraße.

Heute Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr erscholl in unseren Straßen der Ruf „Feuer." Es brannten die Schwanke'schen Ziegeleien unweit der „neuen Welt" vor der Stadt. Während die Hilfe sich anschickte, zur Stelle zu eilen, läuteten die Glocken Sturm wegen eines Feuers innerhalb der Stadt. Es brannte die Scheuer des Justizrath Wodyczka in der Ratiborer-Vorstadt. Wenn auch das erste Feuer in Folge der anhaltenden Dürre entstanden sein konnte, so schien letzteres sicher durch ruchlose Hand angelegt, da sonst an einem Sonntage Feuer dahin nicht gebracht wird. Die vielen Brandstiftungen am Rheine und anderwärts hatten auch hier eine große Aufregung hervorgerufen, besonders auch deswegen, weil es in solcher Nähe an zweien Stellen zu gleicher Zeit brannte. Es eilte daher Alles zur Brandstätte auch die Spritzen waren recht bald zur Stelle; aber trotz der vielen Leute und der Bemühungen der Häupter, Ordnung herzustellen, fehlte eine ordentliche Bedienung der Spritzen und eine zweckmäßige Benutzung der anderen Löschapparate. Das Feuer griff daher nach der Windseite um sich, und es brannten bald noch zwei Scheuern und ein gegenüber stehendes Haus, das nur durch eine schmale Gasse getrennt war und Feuer fing. Jetzt wurden von allen Seiten Anstrengungen gemacht; besonders thätig bewies sich die Gymnasialspritze, die ausnahmsweise durch die Schüler des Gymnasiums, denen sich die andere Jugend anschloß, durch eine bald gebildete Kette gut mit Wasser versehen wurde, und es gelang den vereinten Bemühungen, dem losgelassenen Element Einhalt zu thun. Einen eigenen Anblick gewährte der geputzte Zug, der eilig durch die Straßen zog. Es hatte nämlich der Restaurateur Neldener ein „Waldfest" im Stadtwalde veranstaltet, zu dem sich eine große Volksmenge im Sonntagsstaat versammelte. Der Doppelruf „Feuer", der als Fama wie eine Lawine sich bis dahin bedeutend vergrößert hatte, rief die erschrockenen und geängstigten, fröhlich Festirenden schnell heim, und sie eilten, wie sie nur konnten. So wurde das Fest, statt wie die meisten zu Wasser, zu Feuer, in dem dasselbe aufging. Der Schaden ist, da die Scheuern gefüllt waren, für die Besitzer recht empfindlich; den ruchlosen Stifter hat man zur Zeit noch nicht entdeckt.

(Notizen aus der Provinz.) ✱ Görlitz. Unsere Armenbeschäftigungs-Anstalt soll nun nach einem neuen Systeme verwaltet werden. — Unsere Gas-Anstalt besteht noch keine 2 Jahre, und schon hat ihr Betrieb einen bedeutenden Umfang. Es brennen jetzt schon an 4200 Flammen, und die in diesen Tagen einzuführende Beleuchtung der Straf-Anstalt wird noch 200 Flammen mehr erfordern. — Am 9. d. M. wurde dem Herrn Musikdirektor Klingenberg ein Siegelring als Zeichen dankbarer Anerkennung seiner Direktionsverdienste um das sorauer Gesangsfest von einer Deputation überreicht. — Am 9. d. M. wurden bei dem Schluß der Handwerker-Fortbildungsschule wieder eine Anzahl Prämien für Fleiß und Wohlverhalten an die Schüler vertheilt.

+ Hirschberg. Am 9. September findet hierselbst eine Thierschau, verbunden mit einer Ausstellung von Erzeugnissen der Land- und Forstwirthschaft, des Gartenbaues, nebst Verlosung statt. Die Betheiligung verspricht eine so zahlreiche zu werden, daß es nöthig sein dürfte, für einen größeren Ausstellungsplatz zu sorgen. — Frau Dr. Mampé-Babnigg wird Freitag, den 14. August, ein Konzert im Saale der Gallerie zu Warmbrunn veranstalten. — Das Gewitter, welches am 7. d. M. unser Thal überzog, hat an mehreren Orten eingeschlagen. So zu Straupitz, wo der Blitz an dem Zaune eines Bauergehöftes niederfuhr, und zu Boberröhrsdorf (wie bereits in der vorgestr. Ztg. kurz erwähnt). Am letzteren Orte fuhr der Blitz inwendig an der nördlichen Giebelwand bis in die Stube, in welcher die Hausgenossen, außer der Tochter, welche sich auf dem Heuboden befand und sah, wie der Blitz zündete, um den Tisch saßen. Sowohl diese, wie eine fremde Frau, welche eben in die Hausflur getreten war, blieben unbeschädigt. Auch die mit der Kornernte gefüllte Scheuer, obschon sie dem Feuerstrom ausgesetzt war, blieb unversehrt. Doch konnte nur das Vieh und wenige Habe gerettet werden; der Kettenhund, welcher zurück in das Feuer ging, verbrannte. Die Hausfrau war schon zum drittenmal in Feuersgefahr. Das Gewitter war sehr heftig und stand einige Stunden in der Gegend, schlug noch zweimal in das brennende Haus und eben so mehreremale in die Nähe von Wohnungen, in Bäume und in den Boden. Noch am späten Abend war das Wetterleuchten furchtbar schön.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

Reisen, 11. August. Mit Bezug auf den Bericht Ihres lissaer Correspondenten in Nr. 369 Ihres Blattes, wonach behufs Wiederbesetzung des hiesigen Bürgermeisterpostens der königl. Regierung drei Kandidaten in Vorschlag gebracht worden, können wir nicht umhin, unsere Verwunderung darüber auszusprechen, daß ein Correspondent dergleichen ungereimte und ungegründete Neuigkeiten durch ein öffentliches Blatt, dessen Glaubwürdigkeit anerkannt ist, dem Publikum mittheilen kann. Ungereimt ist die erwähnte Mittheilung schon deshalb, da kein einziger Artikel der Städteordnung eine derartige Bestimmung enthält, wodurch die königliche Regierung autorisirt wird, Kandidaten zu städtischen Aemtern in Vorschlag zu bringen oder gar zu bestimmen; dieselbe hat vielmehr, wie bekannt, nur die Verpflichtung und die Befugniß, in gewissen Fällen der Wahl ihre Bestätigung zu versagen. Eine Uneinigkeit der Stadtverordneten hinsichtlich der Wahl kann ebenfalls, selbst wenn sie auch stattfinden sollte, keine Einwirkung auf das Resultat derselben haben, da dieses durch absolute Stimmenmehrheit bestimmt wird.

Daß hiernach der Bericht ungegründet ist, glauben wir nicht mehr nöthig zu haben hinzuzufügen, und berichtigen denselben nur hiermit durch die ergebenste Mittheilung, daß die darin genannten 3 Kandidaten aus der Zahl der übrigen Bewerber von uns zur engern Wahl ausgeschieden worden sind, die sodann heute das Resultat ergab, daß der Kreis-Translateur Herr Strasburg zum Bürgermeister gewählt wurde. Die Stadtverordneten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

λ **Breslau,** 9. August. [Zum Seidenbau. — Vorstandssitzung.] Um den vielen Anfragen wegen Kokonspreisen zu Hilfe zu kommen, bemerken wir, daß Seidenfabrikant Heese zu Berlin für die Metze guter Kokons 22½—27½ Sgr. nebst Prämie zahlt; die Central-Haspelanstalt zu Bunzlau schließt sich diesen Preisen an. Wenn auch auf Kokonsmärkten höhere Preise gezahlt wurden, so ist dies noch kein Grund, daß einzelne Züchter jetzt unter 1 Thlr. 5 Sgr. ihre Kokons nicht verkaufen wollen. Auf dem stettiner Kokonsmarkte wurde allerdings eine Partie ausgesuchter, ungetödteter Kokons mit 1 Thlr. 5 Sgr. die Metze bezahlt, sie waren aber auch ausgezeichnet. Nun kommen beim hiesigen Verein wegen der Grainszucht auch ungetödtete Kokons an, aber unter diesen viele sehr schwache, welche sofort entfernt werden müssen, da nur ganz vorzügliche gute Schmetterlinge Zucht geben. — Die Versuche, welche mit den italienischen Grains hier gemacht wurden, haben so ziemlich dasselbe Resultat wie in Italien selbst gegeben. Die Raupen wurden nach der vierten Häutung krank und erlagen, trotz der größten Sorgfalt der Züchter, meist dem schwarzen Tode, einer pestartigen Krankheit; die schlesische Race hat sich dagegen gut bewährt und gereichen die vielen Anfragen nach Grains dem Vorstande zur Ehre, welcher mit Aufopferung seinen Pflichten obliegt. — Ein Seidenfabrikant bietet für durchbissene Kokons pro Kilo 4½ Fr. netto compt., es ist dies ein geringer Preis, wenn man annimmt, daß schon im vorigen Jahre dem Vorstande Anträge gemacht wurden, solche Kokons pro Pfund mit 16 Sgr., also 2 Pfund mit 32 Sgr. anzunehmen, während jetzt trotz der gesteigerten Seidenpreise nur 18 Sgr. pro Pfund geboten werden. — Es geschehen noch viele Anfragen an den Vorstand, was er für Kokons zahle; er kann eher keine Preise bestimmen, bis er die Kokons gesehen hat. Wünschenswerth ist es, daß die von demselben bestellten Grains, welche die Züchter in der Provinz ziehen, Ende dieses Monats eingeliefert werden, damit er mit Abwickelung der Grainslieferung vorgehen kann. — Die Bestellungen auf Maulbeersamen, welche beim Vereine eingegangen, sind notirt, und werden seiner Zeit effektuirt werden. — Ein Seidenzüchter in Niederschlesien hat von 1½ Loth Grains 42 Metzen Kokons geerntet; er hat die schwachen Raupen, sowie die Nachzügler sofort getödtet. Im Seidenbaugarten des Vereins am Mathiasfelde Nr. 3 stehen die Sämlinge, so wie die 1, 2 und 3jährigen Pflanzen üppig, ebenso die Hochstämme.

□ **Wien,** 10. August. Mittelst Erlaß vom 16. Juli d. J. hat das k. k. Finanzministerium festgesetzt, daß Getreide, welches in Säcken versendet wird, als verpackt anzusehen ist, daher beim Uebertritte über die Grenze gegen die Zollvereinsstaaten die Zollstraße einzuhalten hat. Jedoch wird für kleinere Sendungen von Getreide, Hülsenfrüchten und Mehl, zu welchen diejenigen zu zählen sind, welche durch Hucken-, Korb- oder Packenträger, durch Handfuhrwerke, Bauernfuhrwerke oder beladene Lastthiere befördert werden, der Uebertritt über die gedachte Grenze ausnahmsweise und gegen Widerruf auch auf Nebenwegen gestattet. Auch ist diese Begünstigung an die Bedingung geknüpft, daß die betr. Säcke nicht etwa zugenäht oder auf sonst ungewöhnliche Art verschlossen, sondern nur zugebunden und überhaupt ohne Schwierigkeit zu öffnen sind. Die Zollbeamten und die Finanzwache haben übrigens derartige Transporte öfters, und im Falle des Verdachts entweder auf der Stelle zu untersuchen, oder behufs der Untersuchung zum nächsten Zollamt oder zur nächsten Finanzwachabtheilung zu stellen. Die Finanz-Landesdirektionen sind zugleich ermächtigt, diese Begünstigung für diejenigen Orte und Personen aufzuheben, wo sie zum Unterschleif Anlaß geben könnten.

Es coursiren wieder **falsche 25-Thlr.-Noten** der preußischen Bank, dieselben haben die Ziffern 61,494 als Nummer, einzelne Buchstaben sind unregelmäßig, sonst sind sie täuschend nachgeahmt.

Schifffahrts-Angelegenheit.

Daß in vielen Fällen die Stromschiffer, trotz schlechtem Wind und Wasser, schnell fahren und schuldlos daran sind, wenn ihre Fahrt dennoch länger, wie angemessen, dauert, möge folgendes Beispiel beweisen.

Der Steuermann des Schiffer Kusche aus Breslau, Gottfried Guhle, verließ Hamburg am 11. Juni und lud am 3. August, also am 54sten Tage bei uns aus.

Nach seiner Angabe mußte er in Wittenberge, bevor er zur Revision gelangen konnte, 12 Tage liegen bleiben, in Berlin wegen Annahme eines Leichters — 6 Tage — in Crossen aus demselben Grund, wiederum 3 Tage.

Steuermann Guhle hat demnach während seiner 54tägigen Reise, 21 Tage nicht fahren können.

Ledig geht sein Kahn 17 Zoll tief. Eingeladen hatte derselbe circa 1400 Ctnr. und ging ab Hamburg 36 Zoll tief, ab Berlin 26 Zoll und ab Crossen 23 Zoll. Gegenwärtige Pegelhöhe in Breslau, 18 Zoll.

Aus diesem Faktum, welches in eine für die Schifffahrt außergewöhnlich ungünstige Periode fällt, läßt sich unter vielem Andern auch das folgern:

„zwischen Hamburg und Breslau ist eine Lieferzeit von durchschnittlich 5 bis 6 Wochen möglich."

Maltsch a. O., Anfang August 1857. G. L. Töpfer's Söhne.

§ **Breslau,** 12. August. [Börsen-Aushang.] Bezüglich der in kosel-oderberger Prioritäts-Obligationen III. Serie schwebenden Engagements, gleichviel, ob Prämien-Geschäfte oder wirkliche Verkäufe, wird hierdurch festgestellt:

„daß Verkäufer die Lieferung in zur Convertirung angemeldeten Stücken zur Zeit zu leisten hat; und daß Käufer die Lieferung nur in solchen Stücken anzunehmen verpflichtet ist."

Sollte irgend ein Käufer die Lieferung in nicht zur Convertirung angemeldeten Stücken vorziehen, so hat er eine darauf bezügliche Erklärung bis zum 17. d. M. seinem Verkäufer schriftlich abzugeben.

Breslau, den 11. August 1857.

(L. S.) Die Börsen-Kommission.

† **Breslau,** 12. August. [Börse.] Bei sehr mäßigem Geschäft war die Börse heute in fester Haltung; außer Oderberger wurden die meisten Eisenaktien höher bezahlt. Von Bankaktien erschienen zwar österreichische Credit-Mobilier sehr beliebt, doch fand fast kein Umsatz darin statt. Die Stimmung blieb bis zum Schlusse günstig. Fonds matt.

Darmstädter, abgest., 106⅞—107⅓ bez., Luxemburger — —, Dessauer — —, Geraer — —, Leipziger — —, Meininger — —, Credit-Mobilier 115½ Gld., Thüringer — —, süddeutsche Zettelbank — —, Koburg-Gothaer — —, Commandit-Antheile 109¾ Gld., Posener — —, Jassyer — —, Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien — —, Nahebahn — —, schlesischer Bankverein 89⅓ Gld., Berliner Handelsgesellschaft — —, Berliner Bankverein — —, Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

§§ **Breslau,** 12. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen höher bezahlt; Kündigungsscheine und loco Waare 41½ Thlr. Gld., pr. diesen Monat und August-Septbr. 42¼—42 Thlr. bezahlt, Septbr.-Oktbr. 43 Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 43¾ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 44 Thlr. Br. und Gld., pr. Frühjahr 1858 46½—46¼ Thlr. bezahlt. — Rüböl loco 14¼ Thlr. Br., pr. August 14¼ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 14⅓ Thlr. bezahlt und Br. — Kartoffel-Spiritus etwas fester als gestern; pr. diesen Monat 13 Thlr. bezahlt und Br., August-Septbr. 13 Thlr. Br., 11/12 Thlr. bezahlt, Septbr.-Oktbr. 12⅔ Thlr. Br., ⅙ Thlr. zu bedingen, Oktbr.-Novbr. 11½ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 11⅙ Thlr. Br., 11 Thlr. zu machen, pr. Frühjahr 1858 11⅓ Thlr. Gld. ½ Thlr. Br.

≃ [Produktenmarkt.] Zum heutigen Markte waren die Zufuhren sehr schwach und Kauflust nur für einige Getreidearten. Weizen fand nur in den besten Qualitäten zu bestehenden Preisen Nehmer; Roggen und Gerste waren begehrter und wurden mitunter über Notiz bezahlt; Hafer und Erbsen erhielten sich unverändert.

Weißer Weizen	74—76—78—82	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	70—72—74—78	"	
Brenner-Weizen	60—65—70—72	"	
Roggen	46—48—50—52	"	
Gerste	40—42—44—46	"	
Hafer	30—32—33—35	"	
Erbsen	50—52—54—56	"	

Oelsaaten waren in guten Qualitäten sehr sparsam offerirt und wurden bei gutem Begehr etwas höher bezahlt. — Winterraps 100—105—108—110 Sgr., Winterrübsen 100—103—105—108 Sgr. nach Qualität.

Rüböl wenig gehandelt; loco 14⅓ Thlr. Br., pr. August 14⅓ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 14⅓ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus fester, loco 13⅙ Thlr. en détail bezahlt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 373 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 13. August 1857.

Für Kleesaaten in beiden Farben zeigte sich heute etwas mehr Frage, doch ist wegen geringen Angebots und zu hoher Forderungen nur sehr wenig umgegangen.

Rothe Saat 18—19—20—22 Thlr. }
Weiße Saat 16—18—20—23 Thlr. } nach Qualität.
Thymothee 8—8½—9½ Thlr. }

An der Börse wurde in Roggen Mehreres zu höheren Preisen gehandelt; Spiritus hatte bei ziemlich unveränderten Preisen nur geringen Umsatz. — Roggen pr. August und August-Septbr. 42 Thlr. bezahlt, Septbr.-Oktbr. 43 Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 43¾ Thlr. bezahlt und Gld., 44 Thlr. Br., Novbr.-Dezbr. 44 Thlr. Gld., pr. Frühjahr 1858 ist 46¼—46½ Thlr. bezahlt und Br. — Spiritus loco 12⅚ Thlr. Gld., pr. August 13 Thlr. bezahlt und Br., August-Septbr. 12$^{11}/_{12}$ Thlr. bezahlt, 13 Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 12⅔ Thlr. Br., Oktbr.-Novbr. 11½ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 11 Thlr. Gld., 11⅙ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1858 blieb 11⅓ Thlr. Gld., 11½ Thlr. Br.

L. **Breslau,** 12. August. Zink etwas fester, doch kam es wegen Mangel an Offerten zu keinem Geschäft; für loco würde 9⅓ Thlr. zu machen sein.

Wasserstand.

Breslau, 12. Aug. Oberpegel: 12 F. 8 Z. Unterpegel: — F. 10 Z.

♣ Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Liegnitz. Weißer Weizen 84—90 Sgr., gelber 75—82 Sgr., Roggen 46—55 Sgr., Gerste 42—45 Sgr., Hafer 32—35 Sgr., Erbsen 56—60 Sgr., Kartoffeln 22—24 Sgr., Pfd. Butter 6¾—7¼ Sgr., Schock Eier 18—20 Sgr., Centner Heu 28—30 Sgr., Schock Stroh 4⅔—5 Thlr., Schock Handgarn 17⅓—18 Thlr.

Jauer. Weißer Weizen 80—90 Sgr., gelber 70—80 Sgr., Roggen 46 bis 50 Sgr., Gerste 39—43 Sgr., Hafer 30—32 Sgr.

Sagan. Weizen 82¼—95 Sgr., Roggen 50—53¾ Sgr., Gerste 47½ bis 52½ Sgr., Hafer 36¼—40 Sgr., Erbsen 72½—77½ Sgr., Kartoffeln 32—36 Sgr., Stroh 4—4½ Thlr., Ctr. Heu 35—45 Sgr., Pfd. Butter 7½—8 Sgr., Mandel Eier 5½ Sgr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat Juli 1857 fuhren auf der Bahn 66,108 Personen und betrug die Einnahme:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
I. aus dem Personen-, Gepäck-, Vieh- und Equipagen-Verkehr	39,242 Thlr.	3 Sgr.	— Pf.
II. aus dem Güter-Transport	41,180	11	8
Zusammen	80,422	14	8
Die Einnahme im Monat Juli 1856 betrug bei I. . . 27,091 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. bei II. . . 30,855 = 4 = 7 =	57,946	22	1
Daher 1857 mehr	22,475	22	7
und mit Hinzurechnung der vom Januar bis einschließlich Juni d. J. bereits nachgewiesenen Mehr-Einnahmen von	87,785	1	4
Bis Ende Juli 1857 mehr	110,260 Thlr.	23 Sgr.	11 Pf.

Breslau, den 11. August 1857. **Das Direktorium.**

Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro Juli 1857.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
I. Aus dem Personen-Verkehr:			
Für 8127 Personen	4708 Thlr.	22 Sgr.	— Pf.
Gepäckscheingeld	59	25	—
Ueberfracht	109	3	—
II. Aus dem Güter-Verkehr:			
Für 18,766 Ctr. 74 Pfd. Lokalfracht	1107	5	—
= 154,100 = 49 = Vereinsfracht	6774	5	—
= Nebenerträge	194	28	8
= 2 Equipagen	8	—	—
= 356 Pferde, Hunde und andere Thiere	58	17	—
Summa	13020	15	8
Im Juli 1856 wurden eingenommen	8651	—	—
Mithin pro Juli 1857 mehr	4369	15	8
Hierzu die Mehr-Einnahme pro I. Semester 1857	16363	11	3

Ergiebt bis ult. Juli 1857 eine Mehr-Einnahme v. 20732 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf.

Neisse-Brieger-Eisenbahn.

In der Woche vom 2. bis 8. August 1857 wurden befördert 1689 Personen und eingenommen 2052 Thlr. In der nämlichen Woche v. J. 1986 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf., daher d. J. mehr 65 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf.

[948] **Bekanntmachung.**

Der Herr Freiherr Julius von Lüttwitz hat mich beauftragt, das ihm gehörige, im Kreise Trebnitz, bei Hundsfeld, eine Stunde von Breslau belegene, circa 475 Morgen Areal enthaltende Rittergut **Glockschütz** meistbietend zu verkaufen, und lade ich Kauflustige zu dem
den 15. Septbr. d. J. Nachm. 3 Uhr
in meiner Kanzlei, Weidenstraße Nr. 25 (Stadt Paris) hierselbst anberaumten Licitations-Termine hierdurch ein.

Die Kaufgelder können auf Verlangen des Käufers bis zum Betrage von 22,000 Thlr. incl. der zu übernehmenden Pfandbriefe, auf zehn Jahre gegen 5 pCt. Zinsen kreditirt werden.

Der übrige Theil der Kaufgelder kann in schlesischen Rentenbriefen, welche zum Cours-Werthe angenommen werden, erlegt werden.

Die sonstigen Kaufsbedingungen können täglich in meiner Kanzlei, Weidenstraße Nr. 25 (Stadt Paris) hierselbst, desgleichen bei den Herren Wiener und Süskind, Ohlauerstraße Nr. 5 hierselbst, und bei dem Wirthschafts-Beamten in Glockschütz eingesehen werden, bei Letzterem auch die Karte und das Vermessungs-Register.

Hierdurch werden zugleich alle an den Freiherrn von Lüttwitz auf Bartsch in Betreff des Verkaufs von Glockschütz gerichteten Anfragen beantwortet.

Breslau, den 11. August 1857.
Krug,
Rechts-Anwalt und Notar.

Verpachtung der Zolleinnahme zu Löwen und Schedlau.

Es soll vom 1. Oktober d. J. ab die Zolleinnahme bei Löwen und bei Schedlau auf 3 Jahre verpachtet werden. Als Kaution sind für die Zollpacht bei Löwen 100 Thlr. und die bei Schedlau 50 Thlr. baar oder in Staatspapieren, so wie vor der Uebernahme die einmonatliche Pacht pränumerando zu erlegen. Die übrigen Bedingungen sind sowohl bei dem unterzeichneten Kommissions-Mitgliede, als auch bei unserer Bauverwaltung einzusehen. Es ist hierzu ein Termin auf [944]
Freitag den 11. Sept., VM. 11 Uhr,
im Lokale des hiesigen königlichen Landrathsamtes anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Kommission sich die Zuschlags-Ertheilung vorbehält.

Falkenberg, den 10. August 1857.
Die ständische Kommission für Chausseebau. Lange, i. A.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir bringen gemäß § 26 des Gesetzes vom 3. November 1838 zur Kenntniß des Publikums, daß zum 1. Januar k. J. der unter Anlage L. 1 und 2 des Tarifs für die von uns verwalteten Bahnen gegebenen Spezial-Tarif für Kalk-Transporte aufgehoben und statt desselben ein neuer Spezial-Tarif eingeführt wird.

Druck-Exemplare desselben sind vom 1. November d. J. ab in unseren Güter-Expeditionen für ½ Sgr. zu haben. [960]

Breslau, den 10. August 1857.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Von den im II. Quartal d. J. im Bereiche der diesseitigen Eisenbahn gefundenen und auf den Güterböden herrnlos zurückgebliebenen Gegenständen liegt ein spezielles Verzeichniß bei unsern Stations-Vorständen zu Berlin, Breslau und Görlitz auf 4 Wochen zur Einsicht aus.

Etwaige Eigenthums-Ansprüche sind innerhalb dieser Frist bei uns geltend zu machen, da nach Ablauf derselben die Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft und alle späteren Reklamationen an die Auktionslossung verwiesen werden müssen. [947]

Berlin, den 5. August 1857.
Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bekanntmachung. [708]

Verkauf des königlichen Hüttenwerkes **Eisenspalterei** bei Neustadt-Eberswalde, im Regierungs-Bezirk Potsdam.

Das vorgenannte königliche Eisenhüttenwerk soll, nachdem das frühere, zugleich andere königliche Hüttenwerke mitumfassende Ausgebot desselben zu einem annehmbaren Ergebniß nicht geführt hat, nunmehr einzeln zur Lizitation gestellt werden.

Das Werk liegt unmittelbar am schiffbaren Finow-Kanal und zugleich nahe bei dem zu Neustadt E. W. befindlichen Bahnhofe der berlin-stettiner Eisenbahn.

Es wird durch Wasser- und theilweise Dampfkraft getrieben und liefert verschiedene Stabeisen-Fabrikate, vorzugsweise aber Sturz- und Kesselbleche. Die Betriebs-Vorrichtungen desselben bestehen in:

8 Frischfeuern resp. Frischherden, 2 Aufwerfhammer- und 1 Reckhammer-Gerüst, 3 Blechwalzwerks-Gerüsten, 1 Kesselblechwalzwerk, welches durch eine Dampfmaschine getrieben wird, 2 Dampfhämmern mit den dazu gehörigen Dampfkesseln, 1 Scheerenwerk mit einer kleinen Dampfmaschine, mehreren Sturzblech-Beschneide-Scheeren, Blech-Glühöfen, Schweißöfen, 1 Handschmiedefeuer und 1 Blechpresse.

Das Werk hat ausschließlich des Hütteneichs einen Flächeninhalt von 49 Mg. 30 □Ruthen an Hof und Baustellen, Acker, Wiesen, Gärten, Plätzen ꝛc., enthält ein Dienstgebäude für die Verwaltungs-Geschäfte, 3 Wohnhäuser für die Beamten, 8 Gebäude mit Arbeiter-Wohnungen, 1 Schulhaus, verschiedene Wirthschaftsgebäude, die Gebäude mit den Betriebs-Vorrichtungen, Magazine, Schuppen, Archen, Brücken, Bewährungen und Brunnen, und bildet einen eigenen Gemeinde- und Schulverband.

Der Verkauf erstreckt sich auf alle zu dem Werke gehörigen Grundstücke und Gebäude, die dabei vorhandene Wasserkraft und das sämmtliche bewegliche und unbewegliche Geräthe-Inventarium. Ausgeschlossen von der gegenwärtigen Versteigerung bleiben nur die Material- und Produkten-Vorräthe. Diese, wie sie sich zur Zeit der Uebergabe vorfinden werden, sollen demnächst dem Erwerber des Werkes auf dessen Verlangen nach einer vorgängigen Abschätzung durch Sachverständige gegen Erlegung des hierdurch ermittelten Werthes besonders käuflich überlassen werden.

Der Käufer des Werkes hat in alle Verpflichungen einzutreten, welche bisher dem Hütten-Fiskus als Besitzer des letzteren oblagen.

Von dem Kaufgelde muß mindestens die Hälfte beim Abschluß des förmlichen Kaufvertrags, welcher binnen vier Wochen nach Ertheilung des Zuschlags erfolgen wird, baar gezahlt werden. Die andere Hälfte wird dem Käufer auf Verlangen gegen 5 pCt. Zinsen, welche in vierteljährlichen Raten vom Tage der Uebergabe ab zu entrichten sind, dergestalt kreditirt, daß dem Käufer eine dreimonatliche, dem Fiskus aber nur eine zwölfmonatliche Frist zur Aufkündigung des Schuld-Kapitals zusteht. Der kreditirte Theil des Kaufgeldes wird auf dem verkauften Werke hypothekarisch zur ersten Stelle eingetragen.

Ein Vorbehalt der Auswahl unter mehreren Bestbietenden findet bei der Lizitation nicht statt, vielmehr hat nur der meistbietend Bleibende allein Aussicht auf Ertheilung des Zuschlags. Der letztere bleibt dem königlichen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vorbehalten, und wird die Entscheidung über die Annahme des Gebotes resp. Ertheilung des Zuschlags binnen 3 Monaten, vom Tage des Lizitations-Termins ab gerechnet, erfolgen. Während dieser Frist bleibt der Meistbietende an sein Gebot gebunden. Der Termin zur Uebergabe des zu verkaufenden Werkes ist, vorbehaltlich einer anderweit hierüber zu treffenden Verabredung, auf den 1. April künftigen Jahres festgesetzt.

Zur Sicherstellung des Fiskus für die Erfüllung der durch das Gebot übernommenen Verbindlichkeiten hat der Meistbietende eine Caution von 10,000 Thlr. zu bestellen, welche sofort im Lizitations-Termine baar oder in inländischen Staats-Papieren nach deren Courswerthe zu hinterlegen ist. Vor Abgabe ihrer Gebote haben sich die Bietungslustigen über ihre Zahlungsfähigkeit in Hinsicht des beabsichtigten Ankaufs, sowie, falls sie nicht lediglich für sich, sondern ganz oder antheilig für Andere auftreten sollten, zugleich über ihre desfallsige Legitimation vor dem Lizitations-Kommissarius genügend auszuweisen.

Zur Abhaltung der Lizitation ist Termin
auf den 23. Septbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Hüttenwerke selbst im Geschäfts-Lokale des dortigen königlichen Hütten-Amts vor dem hierzu bestellten Kommissarius, Regie-

rungs-Assessor **Rast** anberaumt, und werden Kaufliebhaber zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die speziellen Verkaufs- und Lizitations-Bedingungen, sowie die Werthstaxe des in Rede stehenden Hüttenwerks in der geheimen Registratur der V. Abtheilung des königlichen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten — Lindenstraße Nr. 47 zu Berlin —, in der Registratur des unterzeichneten Ober-Präsidiums und bei dem königlichen Hüttenamte zu Eisenspalterei eingesehen werden können. Auch ist das unterzeichnete Ober-Präsidium bereit, auf Verlangen Abschrift der gedachten Schriftstücke gegen Erstattung der Kopialien, welche durch Postvorschuß werden erhoben werden, mitzutheilen.

Potsdam, den 20. Juni 1857.

Königliches Ober-Präsidium der Provinz Brandenburg.
(gez.) Flottwell.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagden auf den gutsherrlichen Ländereien und Forsten von Riemberg, so wie auf den Ländereien der Rustikal-Stellenbesitzer von Jäckel und Vogtswalde, Kreis Wohlau, sollen im Wege der Licitation auf den Zeitraum vom 1. März 1857 bis ult. Februar 1863 verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke steht Termin auf
Montag den 17. August c. Vorm. von 10–12 Uhr
im Bureau II. auf dem Rathhause hieselbst an.

Die Bedingungen sind in unserer Dienerstube einzusehen.

Breslau, den 10. August 1857.

Der Magistrat.

---

[783] **Lizitation.**

Die Chausseegeld-Hebestelle zu Goslawitz, Kreis Lublinitz, mit Hebebefugniß von 1½ Meilen, soll meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin **den 16. September d. J.**, Nachmittags 2 Uhr, in unserm Geschäftslokale anberaumt worden, wozu alle Pachtlustige mit dem Bemerken zu erscheinen aufgefordert werden, daß jeder Bieter im Termin eine Kaution von 100 Thlr. baar oder in preußischen Staatspapieren deponiren muß. Die Verpachtungs-Bedingungen können bei uns, so wie im Sekretariat des Provinzial-Steuer-Direktorats in Breslau jederzeit eingesehen werden.

Landsberg OS., den 8. August 1857.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.
Roßmann. Opitz. Blida.

Konkurs der Gläubiger des Herrn Emanuel Cohn.

Von dem k. k. Landesgerichte zu Wien wird über das gesammte bewegliche und über das in jenen Kronländern, in welchen die dermalen bestehende Civil-Jurisdictionsnorm Giltigkeit hat, befindliche unbewegliche Vermögen des Herrn Emanuel Cohn, Produktenhändlers in Wien, Leopoldstadt Nr. 528, der Konkurs eröffnet. Wer an diese Konkursmasse eine Forderung stellen will, hat dieselbe mittelst einer Klage wider den Konkursmassevertreter Herrn Dr. Findeys, für dessen Stellvertreter Herr Dr. Ganzwohl ernannt wurde, bei diesem Landesgerichte bis **28. September 1857** anzumelden, und in der Klage nicht nur die Richtigkeit der Forderung, sondern auch das Recht, kraft dessen er in diese oder jene Klasse gesetzt zu werden verlangt, zu erweisen, widrigens nach Verlauf des erstbestimmten Tages Niemand mehr gehört werden würde, und Jene, die ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet hätten, in Rücksicht des gesammten zur Konkursmasse gehörigen Vermögens ohne alle Ausnahme auch dann abgewiesen sein sollen, wenn ihnen wirklich ein Kompensationsrecht gebührte, wenn sie ein eigenthümliches Gut aus der Masse zu fordern hätten, oder wenn ihre Forderung auf ein liegendes Gut sichergestellt wäre, so zwar, daß solche Gläubiger vielmehr, wenn sie etwa in die Masse schuldig sein sollten, die Schuld ungehindert des Kompensations-, Eigenthums- oder Pfandrechtes, das ihnen sonst gebührt hätte, zu berichtigen verhalten werden würden.

Zur Wahl des Vermögensverwalters und der Gläubigerausschüsse wird die Tagsatzung **auf den 5. Oktober 1857 Vormittags 11 Uhr** bei diesem Landesgerichte anberaumt.

Das k. k. Landesgerichts-Präsidium.

Wien, den 12. Juli 1857. [782]

Vom k. k. Landesgerichte.

Auktion. [958]

Morgen, Freitag, den 14. Aug., Nachmittags von 3 Uhr ab, sollen Ring Nr. 30, 1 Treppe hoch,
I. 5 Stück Leinwand, 15 Tischgedecke, jedes mit 12 Servietten und 1 Tischgedeck mit 18 Servietten (neu);
II. circa 6 Ctr. **weiße Waschseife** in größeren und kleineren Partien,
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. **Saul**, Auktions-Kommiss.

Wilhelmsbahn.

Zur Ordnung der Finanz-Verhältnisse der Wilhelmsbahn-Gesellschaft ist es dringend wünschenswerth, die Prioritäts-Obligationen I., II. und III. Emission, welche auf Grund der allerhöchsten Erlasse vom 19. April 1847 — 17. November 1852, 9. August 1853 und 9. Juli 1856 ausgegeben worden sind, in 4 und 4½ prozentige Stamm-Prioritäts-Aktien umzuwandeln, und deshalb das Gesellschafts-Statut durch einen Nachtrag zu ergänzen und resp. abzuändern. Da nach § 10 des unter dem 4. Mai d. J. landesherrlich bestätigten Vertrages vom 22. April d. J., durch welchen die Verwaltung der Wilhelmsbahn an den Staat übergegangen ist, Ergänzungen und Aenderungen des Gesellschafts-Statutes ohne Genehmigung der General-Versammlung nicht stattfinden dürfen, so wird hierdurch zur Berathung und Beschlußnahme über den im Entwurfe vorzulegenden Statuten-Nachtrag eine außerordentliche General-Versammlung der Aktionäre auf

Sonnabend, den 29. August d. J.,

Vormittags 11 Uhr, im Bahnhofssaale zu Ratibor berufen.

Wegen der Berechtigung zur Theilnahme an der General-Versammlung, so wie zur Abgabe von Stimmen wird auf die §§ 28 bis 30 des Gesellschafts-Statuts verwiesen.

Ratibor, den 8. August 1857.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes.
In Vertretung: gez. **Grenzberger.** [912]

Ohne uns auf einen Bericht über das neuliche Volksgartenfest einzulassen, wollen wir nur im Interesse des Publikums auf zwei Uebelstände dabei aufmerksam machen, die sich zwar schon immer herausgestellt haben, und auch bereits gerügt worden sind, aber vorgestern vorzugsweise bei der maaßlosen Ueberfüllung, obgleich man versprochen, nur so viel Billets auszugeben, als Sitzplätze vorhanden sind, hervortraten. Vor Allem meinen wir die unzuverlässige Bedienung, insofern sie Aufträge annimmt, ohne sie auszuführen, und dann die verhältnißmäßig nicht zureichende Zahl der oft sehr unliebsamen dienenden Geister, denen es unmöglich ist, auch nur die Hälfte der ihnen aufgegebenen Bestellungen zu effektuiren. Zur Verabreichung von warmen und kalten Speisen wäre auch die Aufschlagung eines zweiten Buffets höchst wünschenswerth. Will man Vergnügungen im Großen und für höhere Preise arrangiren, muß man auch für das materielle Bedürfniß der Gäste in ausgedehnterem Maße sorgen, denn von Illumination und bengalischen Flammen wird keiner satt. — Der zweite Uebelstand ist die Aufstellung von nur einem Musikkorps, das ziemlich lange Pausen macht. Doppelkonzerte wären bei solchen Gelegenheiten am richtigen Platze, und die Abwechslung mit dem Vortrage der Piecen durch Streich-Instrumente würde jedenfalls einen sehr guten Eindruck machen. Es waren gestern an 5000 Personen anwesend; wie viel davon haben wohl Sitzplätze bekommen, und wie viele haben ohne stundenlanges Warten zu angemessener Zeit Erfrischungen erhalten? Diese beiden Fragen dürfte sich ein großer Theil des gegenwärtig gewesenen Publikums mit Unbehagen beantworten. [955]

= Brennerei-Verpachtung. =

In einer Gegend Niederschlesiens, wo Kartoffeln stets billig zu kaufen sind, und der Absatz für Spiritus gut ist, soll eine neue eingerichtete Brennerei, worin täglich 50 Schfl. und mehr verarbeitet werden können, auf 10 Jahre verpachtet werden. Pächter erhält eine hübsche Wohnung von 3 Zimmern, Garten, Stallung für Pferde 2c. — Zum vortheilhaften Betriebe sind 2—3000 Thlr. erforderlich. Nähere Auskunft ertheilt der Verpächter auf portofreie Anfragen unter der Adresse S. G. W. poste rest. Polkwitz in Niederschlesien. [1116]

Ein musikalischer Kandidat der Theologie oder Philologie (evangelisch) wird zu Michaelis d. J. für drei Kinder gewünscht. Adresse: A. A. poste restante Dolzig. [959]

Flügel-Verkauf. [1166]

Ein neues Polyrander-Flügel-Instrument neuester Bauart, volle 7 Oktav, steht preismäßig zum Verkauf Stockgasse 18, 1 Treppe.

Vorwerks-Verkauf.

K. B. Nr. 74. Mit 7000 Thlr. Anzahlung ist ein Dominial-Vorwerk, ¾ Meilen von der nächsten Stadt und 2 Eisenbahnen in Niederschlesien gelegen, zu verkaufen. Das Vorwerk hat ppr. 300 M. Areal, unter solchem 229 M. Acker, 47 M. Wiesen u. s. w., und ertheilt weitere Auskunft die

Güter-Agentur
Preußische-Straße Nr. 615 in Groß-Glogau,
welche Güter jeder Größe zum Kauf nachweisen kann.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 371/372 zu Schmiedeberg, „an der Hauptstraße unweit der Gebauer'schen Besitzung gelegen", ist zu verkaufen. Es besteht aus 2 mit einander verbundenen Theilen, wovon der eine in den Jahren 1801—1802 massiv neu erbaut worden und mit Flachwerk gedeckt, der andere in älterer Zeit von Bindwerk erbaut und mit Schindeldach versehen, was aber noch dauerhaft ist. [1252]

Im Souterrain befinden sich Keller und Pferdestall, an beiden Giebelseiten sind Gärtchen. Das Haus ist mit 1000 Thlr. versichert und die darauf lastenden Abgaben betragen jährlich 9 Thlr. 1 Sgr. Nähere Auskunft ertheilen auf persönliche oder frankirte briefliche Anfragen die Herren **J. Wiener und Süskind** in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 5.

Ohne Einmischung eines Dritten ist eine **Ziegelei,** nahe bei Breslau gelegen, zum Verkauf nachzuweisen durch
[1242] **Klinger,** Marstallgasse Nr. 4.

Gute Gartenerde und Bauschutt kann kostenfrei abgeholt werden Neuegasse Nr. 3. [1247]

☛ Ein **Oekonomie-Volontär,** welcher bereit ist, noch Pension zu zahlen, sucht sofort ein Unterkommen durch **J. Delavigne,** Alte-Sandstraße Nr. 7, in Breslau. [1249]

Der geehrten **jüdischen Gemeinde** zu **Pitschen** für das geschenkte Zutrauen und vielfach erwiesenes Wohlwollen während meines 2jährigen Aufenthalts als Vorbeter und Schächter daselbst den ergebensten Dank darbringend, erflehen wir bei unserer Abreise nach Prausnitz für die ehrenwerthen Mitglieder Gottes lohnenden Segen. **Abraham Roseno** u. Frau.

Ein in der Stadt gelegenes, sich besonders für einen Schlosser oder Tischler eignendes Haus, soll erbtheilungshalber verkauft werden. Näheres darüber Einhorngasse Nr. 6, im 1. Stock.

Der auf den 14. d. anberaumte Termin zur Verpachtung der Feldjagd in Niederhof wird eingetr. Hindernisse wegen hiermit aufgehoben.

Weißgerbergasse Nr. 5 ist die erste Etage, bestehend aus 7 Piecen, Küche, Keller und Bodenraum, für den jährlichen Preis von 160 Thlrn. vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen und zu beziehen. Näheres: Büttnerstraße Nr. 29.

Eine freundliche Wohnung
von 3 großen Zimmern mit Zubehör, Gartenbenutzung und prachtvoller Aussicht ist sofort zu vermiethen und am 1. Oktober zu beziehen: Gr. Feldgasse 7. Preis: 130 Thlr.

Ein möblirtes Zimmer
ist Reusche-Straße Nr. 48 im ersten Stock vornheraus sofort zu vermiethen. Näheres daselbst im Gewölbe. [1238]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, am 12. August 1857.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	74— 79	70	60—65	Sgr.
dito gelber	71— 76	70	60—65	"
Roggen . .	50— 52	49	45—47	"
Gerste . . .	44— 45	42	40—41	"
Hafer . . .	34— 35	33	30—31	"
Erbsen . .	56— 58	54	50—52	"
Raps . . .	105—108	100	—	"
Winterrübsen	103—105	100	—	"

Kartoffel-Spiritus 12 11/12 Thlr. Gl.

---

11. u. 12. August.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8"'57	27"8"'39	27"8"'12
Luftwärme	+ 16,4	+ 13,7	+ 20,2
Thaupunkt	+ 9,1	+ 11,8	+ 7,6
Dunstsättigung	56pCt.	86pCt.	37pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	heiter	bewölkt	heiter
Wärme der Oder			+ 19,6

Breslauer Börse vom 12. August 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or .		—
Louisd'or		110¼ B.
Poln. Bank-Bill.		94 5/12 B.
Oesterr. Bankn.		98 1/12 B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100 5/12 B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100 5/12 B.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	100 5/12 B.
dito 1856	4½	100 5/12 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	119 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83 11/12 B.
Bresl. St.-Obl. .	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	98¾ G.
dito dito	3½	86⅚ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	88⅚ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98¾ B.
Schl. Rust.-Pfdb	4	98⅓ B.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98 11/12 B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	94⅙ B.
Posener dito	4	91⅓ G.
Schl. Pr.-Obl. . .	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	92¼ B.
dito neue Em.	4	92¼ B.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	80¼ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	83 B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	125½ G.
dito Prior.-Obl.	4	88 1/12 G.
Köln-Mindener .	3½	154¼ B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	55¼ B.
Glogau-Saganer	4	—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger .	4	56½ B.
Neisse-Brieger .	4	80¼ G.
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	148¼ B.
dito Lt. B.	3½	—
dito Pr.-Obl.	4	88 G.
dito dito	3½	77 7/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	60¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	81¼ B.
dito Prior. . . .	4½	76⅛ B.
Minerva	5	95¾ B.
Schles. Bank . .		89 1/12 G.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Freib. III. Em.	4	121¼ B.
Oberschl. III. Em.	4	136⅙ G.
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	86 7/12 B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141⅞ B. Hamburg kurze Sicht 152¼ B. dito 2 Monat 150 1/12 G. London 3 Monat 6. 19½ B. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 79 5/12 B. Wien 2 Monat 96 11/12 B. Berlin kurze Sicht 100 1/12 B. dito 2 Monat 99⅙ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.